

Die „Freiheit“ erscheint morgens und nachmittags, am Sonn- und Festtagen nur morgens. Der Preis beträgt bei jeder Zustellung ins Haus für Groß-Berlin 4.- M., bei direkter Postbestellung monatlich 4.65 M., bei Zustellung unter Streifenhand für Deutschland 6.50 M., für Ausland 7.50 M., per Brief 12.50 M.

Redaktion und Expedition: Berlin N.W. 6, Schiffbauerdamm 19 III. Fernsprecher: Amt Norden 2895 und 2896.

Inserate haben die wichtigste Platzierung über dem Raum 1,20 M., Westanzeigen das entsprechende Wort 40 Pf., jedes weitere Wort 25 Pf. Erwerbungsbeitrag 10 Pf. Bei Familien- u. Veranlagungsanzeigen fällt der Zuschlag fort. Inserate für den darauffolgenden Tag müssen spätestens bis 3 Uhr nachmittags bei der Expedition ankommen sein.

Inseraten-Abteilung: Berlin N.W. 6, Schiffbauerdamm 19 Fernsprecher: Amt Norden 9768

# FREIHEIT

## Berliner Organ

### der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands

# Aufhebung des Belagerungszustandes

## Der offizielle Beschluß.

Die Preussische Staatsregierung hat folgenden Beschluß gefaßt:  
Der durch Verordnung des Preussischen Staatsministers vom 3. März d. J. für den Landespoliczbezirk Berlin, den Stadtkreis Spandau und die Landkreise Teltow und Niederbarnim erklärte Belagerungszustand wird hierdurch aufgehoben.

Berlin, 5. Dezember 1919.

Die Preussische Staatsregierung.

Siech. Kischbeck, Braun, Voensich, Dr. Südekum.  
Heine, Am Behnhoff, Deier, Stägerwald.

Mit diesem Beschlusse trägt die Regierung endlich dem Verlangen der gesamten Arbeiterklasse und des allergrößten Teils der gesamten Bevölkerung überaus Rechnung. Doch diese Maßnahme ist nur ein Schritt. Noch herrscht Belagerungszustand und Schutzhait, herrscht militärische Willkür und gewalttätige Gewalt in so vielen Teilen der deutschen Republik. Nügendwo sind diese Maßnahmen notwendig und notwendig sind sie geistmäßig, wie sie auch in Berlin notwendig sind. Nügendwo sind sie geistmäßig, wie sie auch in Berlin notwendig sind. Nügendwo sind sie geistmäßig, wie sie auch in Berlin notwendig sind.

Infolge der Aufhebung des Belagerungszustandes geht die herrschende Gewalt wieder vom Militärbereich über auf die Zivilbehörden über. Sämtliche vom Militärbereich über auf Grund des Belagerungszustandes erlassenen Bestimmungen werden wirkungslos, Pressefreiheit, Versammlungsfreiheit, Freiheit der Persönlichkeit und der Wohnung werden wieder voll hergestellt, die außerordentlichen Kriegesgesetze verlieren ihre Funktion, es gibt keine Schutzhait mehr. Der „Belagerungszustand“ kann nach den Bestimmungen der neuen Verfassung niemals wieder herbeigeführt werden.

## Vor einem neuen Ultimatum.

Paris, 5. Dezember. (Havas.)

Der „Matin“ sagt, daß eine Aufforderung an Deutschland zur Unterzeichnung des Protokolls ohne Zweifel heute ergehen wird. Das Blatt ist der Ansicht, daß die Teilnahme Marshall Fochs an der gestrigen Konferenz der fünf Mächte der Delegationen der Großmächte keinen Zweifel darüber lasse, daß die Frage einer militärischen Aktion aufgeworfen werde für den Fall, daß Deutschland den zwischenzeitlichen Vertrag gebrochen habe.

Paris, 5. Dezember.

Im „Echo de Paris“ schreibt Vertinax: Clemenceau und Marshall Foch haben in der gestrigen geheimen Sitzung des Obersten Rates dargelegt, daß die unerwartete Abreise von Berlin tausendfach Bevollmächtigten, sowie die Anwesenheit von Foch, denen sich der Feind seit beinahe einem Monate weigert, keinen Zweifel über die Notwendigkeit entstehen lassen, die Tat zu schreiben. Einzig ein Ultimatum kann die Lage der Verlegenheit helfen. Marshall Foch hat gestern erklärt, daß zur Stellung und Durchführung eines Ultimatum von der nächsten militärischen Konferenz nicht abgesehen werden könnte. Er sagte, daß er hoffe, daß die im Monat Juni aufgestellten Pläne, durch die die Delegationen des Deutschen Reiches sich gezwungen sehen, nach Versailles zu kommen, durchzuführen.

Die vorstehenden Meldungen kennzeichnen den ganzen Verlauf der außenpolitischen Situation. Die Regierung sieht sich mit derselben unverantwortlichen Reichslosigkeit gegenüber, die sie hinsichtlich der Verteidigung der außenpolitischen Interessen herbeibringt. Es kann nicht oft genug wiederholt werden, daß die Politik der Regierung, in der Hoffnung auf die Unterstützung Amerikas mit den Alliierten, es zu einem Konflikt zu ziehen hat, aus dem sie nun keinen Ausweg sieht.

Die Absonderung der Amerikaner von der Entente, die in Berlin das A und O aller Politik zu sein scheint, ist wieder einmal ausgeblieben. Zwar mußte jeder politisch Denkfähige von vornherein wissen, daß die Ablehnung des Friedensvertrages im amerikanischen Senat nichts mit Deutschfreundlichkeit, sondern lediglich mit amerikanischem Geschäftsinteresse zu tun hatte. Aber das Auswärtige Amt besitzt solche Denkfähigkeit nicht und bricht deshalb frisch und frohlich die in Paris laufenden Verhandlungen ab. Die Folge ist, daß die Vereinigten Staaten sich demonstrativ und kategorisch mit den übrigen Alliierten einverstanden erklären und ihre Delegation in Paris nicht abberufen. Und nun möchte die deutsche Regierung den Rückweg antreten. Herr von Versner nimmt die Verhandlungen in Paris wieder auf, man läßt die Sachverständigen und Unterhändler, die man erst abberufen hat, wieder nach Paris zurück und ist plötzlich in allen Fragen zum Nachgeben bereit.

In seltener Naivität erwartet man nun, in Paris mit offenen Armen aufgenommen zu werden. Die beiden obigen Meldungen beweisen aber, daß die Alliierten, verstimmt durch den unmotivierten Abbruch der Verhandlungen, sich schließlich einer neuen Befehl der Unterbrechung nicht aussetzen wollen. Das Klimatum ist offenbar nicht mehr zu vermeiden, und die Alliierten werden nach dieser Extratour der deutschen Regierung energischer denn je auf dem Recht bestehen, jederzeit mit militärischen Maßnahmen einen Vertragsbruch oder die Nichterfüllung des Vertrages zu sühnen.

Nach dieser Verschärfung des Friedensvertrages haben wir lediglich der Illusionspolitik der deutschen Regierung zu verdanken. Und wenn die Situation heute wieder so ist, daß nur ein glattes Ja, eine Anerkennung aller Bedingungen und vor dem Schlimmsten retten kann, so tragen die die Schuld daran, die leichtfertig diese neue Vermittlung heraufbeschworen haben.

Doch die Frage der Auslieferung der Kriegsschuldigen ist das geringste Hindernis mehr für die Unterzeichnung des Zusatzprotokolls zum Friedensvertrag bildet, halten wir für selbstverständlich. Was aber die von England geforderte Auslieferung der 400 000 Tonnen Vagger und Dods betrifft, so scheint nach einer Neuherung des „Zeitung“ die Möglichkeit einer Verhandlung über diese Frage gegeben zu sein, wenn die deutschen Sachverständigen die Unmöglichkeit der technischen Durchführung dieser Forderung nachweisen vermögen.

In großen und ganzen ist die Situation noch immer außerordentlich ernst. Es muß von der Regierung verlangt werden, daß sie dieser Situation Rechnung trägt und endlich mit der illusionären Abenteuerpolitik bricht, die noch immer in der Wilhelmstraße heimisch ist.

## Er bleibt doch!

Obgleich über den Gefährungen des Reichssozialisten Krüger in der Funktionalkonferenz der S. P. D. wird von „zuständiger Stelle“ mitgeteilt, daß die Nachrichten von einer Entlassung des Obersten Reinhard unrichtig seien. Oberst Reinhard ist lediglich bis zum 15. Dezember beurlaubt.

Es wird ferner mitgeteilt, daß Kossel in der Angelegenheit Reinhard erst die „Märkung“ abwarten will, die der Prozeß gegen den Oberleutnant Marloh hervorbringen muß. Für Kossel bedarf es also noch der Klärung, ehe er sich zu irgendwelchen Maßnahmen gegen seinen Freund Reinhard entschließt, der zusammen mit dem Polizeihauptmann von Kessel auf die Anklagebank gehört.

Welche Ursachen dieser Nebenrollen Kossel zugrunde liegen, kann man aus den Neuherungen der „Post“ ersehen. Dieses Organ der militärisch-monarchistischen Kammerla schreibt an leitender Stelle, es habe, daß der Reichswehrminister nicht die Unvorsichtigkeit begehen werde, einen Mann zu entlassen, der ihm nicht nur wertvolle Dienste geleistet hat, sondern vermutlich noch leisten wird. Ganz abgesehen davon, daß er ihm „beträchtlichen Dank“ schulde.

Dieser Wind mit dem Saunspahel ist deutlich genug. Wer die Berichte über den Marloh-Prozeß aufmerksam gelesen hat, wird wissen, was man von diesen Worten der „Post“ zu halten hat.

## Auf den Spuren der Mörderzentrale.

Der Mordprozeß gegen den Oberleutnant Marloh wird ein ewiges Szenario in der Geschichte der deutschen Republik bilden. Was in den drei ersten Verhandlungstagen angebeugt wurde, gewährte uns nicht nur einen tiefen Einblick in die menschliche Verkommenheit jener Männer, die die Befehle zur Ermordung der 32 unschuldigen Matrosen gegeben haben und die heute noch nicht die leiseste Spur von Bedauern über dieses entsetzliche Verbrechen zeigen. Nein, diese drei ersten Prozeßtage deckten auch die ganze Korruption auf, die uns das System Noske gebracht hat. Sie zeigten uns, daß die Männer, die Noske zum angeblichen Schutze der Republik ausgedient hat, kein Mittel scheuen, um die von ihnen begangenen Verbrechen zu verdunkeln, und die zur Erhaltung ihrer Position vor den gewagtesten Manipulationen nicht zurückschrecken. Selbst der Vorstehende mußte in der gestrigen Verhandlung sagen, daß in diesem Prozeßverfahren mit so viel Niederträchtigkeiten und Gemeinheiten gearbeitet worden sei, wie wohl selten einmal.

Die Militaristen hatten allen Grund, den Matrosenmordprozeß mit allen Mitteln zu verhindern. Die Tatsache allein, daß sie den Oberleutnant Marloh, der die Ermordung ausgeführt hat, unter allen Umständen verschwinden lassen wollten, zeigt, wie stark ihr Interesse war, das Licht der Öffentlichkeit zu meiden. Sie waren sich bewußt, ein Verbrechen verübt zu haben; sie haben dieses Verbrechen mit allem Vorbedacht herbeigeführt und wägen sich dabei in dem schönen Glauben, es würde kein Hahn nach den erschossenen Matrosen krähen, und über den Mord würde ebenso Gras wachsen, wie über so viele andere Verbrechen, die der Militarismus auf sein Haupt geladen hat.

Es muß immer wieder festgestellt werden, daß die Matrosen absichtlich in eine Falle gelockt wurden, um möglichst viele dieser Revolutionskämpfer beseitigen zu können. Nicht weil einige von ihnen sich an Bländerungen oder Diebstählen beteiligt haben könnten, sondern weil sie die Sturmflut der Revolution in den Nord- und Ostseestationen entfacht und damit als erste Soldaten zum Sturz des wankenden Kaiserreichs beitrugen, sind die Matrosen für die Reinhardtische Standrechtsjustiz ausgelacht worden. Man wollte die verhafteten Revolutionskämpfer aus Berlin entfernen. Da sich dieses Ziel nicht auf friedlichem Wege erreichen ließ, griffen die Militärs zur Gewalt. Der Märzaufruch wurde von Regierungselementen ins Leben gerufen, und was sich nicht während der Straßenkämpfe beteiligen ließ, das sollte in der Französischen Straße abgeschlachtet werden, um das Letzte auszutilgen, was noch an die Revolution erinnerte.

Die politischen Hintergedanken, die bei der Ermordung der Matrosen mitspielend waren, bildeten für die Urheber dieser grausamen Tat den Hauptgrund, den Prozeß gegen den Oberleutnant Marloh zu verhindern. Sie wußten, daß sich rechtliche Gründe für die Ermordung nicht einmal aus dem Himmel herunterholen ließen. Und die politischen, also die allein maßgebenden Gründe hatten sie zu suchen. Diese durfte und sollte die Öffentlichkeit nicht erfahren.

Die Auslage des Bfarrers Rump hat gestern den letzten Schauer über die Vorgänge hinweggezogen. Es steht fest, daß Marloh zu seiner Tat von Reinhard und Kessel angetrieben worden ist. Um den Prozeß unmöglich zu machen, wurden zuerst die Tatberichte gefälscht. Als trotz dieser Fälschungen das Verfahren seinen Fortgang nahm, als der Prozeß nicht mehr zu umgehen war, mußte Marloh die Flucht ergreifen. Im vaterländischen Interesse und um diese Flucht zu bewerkstelligen, wurden Urkunden fälschungen vorgenommen, Meineide geleistet, Bestechungen und Begünstigungen verübt, von solch einer Straußelhaftigkeit, wie sie in der Geschichte der deutschen Justiz wohl einzig dastehen dürfte. Die Angst vor den Unabhängigen hat die Militärs veranlaßt, den Unerhörtesten Betrug zu verüben. Sie wußten, dieser Betrug würde ein Schlag gegen den Militarismus sein, den

er nicht ertragen konnte. Sie hofften auf bessere Zeiten, auf eine Diktatur Rosses, auf eine uneingeschränkte Militärherrschaft. Dann sollte der Flüchtling wieder nach Berlin zurückkehren, glänzend rehabilitiert und als Held gefeiert werden.

Es ist anders gekommen. Die Herrschaften haben sich gründlich verrechnet. Der Boden, auf dem sie stehen, ist inzwischen noch wankender geworden. Und wenn das deutsche Volk noch einen Sinn für Gerechtigkeit und Sauerkeit hat, dann muß gerade dieser Prozeß dazu führen, daß das System des Militarismus endgültig beseitigt wird. Die Republik ist in schwerster Gefahr, ihr Ansehen wird in den Dred gezogen, wenn diese Herren, die hinter dem Nord und der Verdunkelung des Prozeßverfahrens stehen, auch nur noch einen Tag am Ruder bleiben. Heute können sie es noch wagen, sich als die „Rettler Berlins“ zu preisen. Was sie aber bisher verübt haben, waren Verbrechen, und zu neuen Verbrechen sind sie jederzeit bereit.

Neben dem Oberst Reinhard steht der Hauptmann von Kessel als Angeklagter vor der Öffentlichkeit. Kessel hat sich nicht nur der Urkundenfälschung, sondern des Meineids und der Verleitung dazu schuldig gemacht. Dieser Mann hatte seine Hände bei jedem Gewaltakt, der in Berlin gegen Revolutionäre verübt wurde, im Spiele gehabt. Die von ihm geleitete Spionageabteilung birgt jene Männer, die Jögiches und Dorenbach ermordet haben. Kesselleute waren bei der Flucht Vogelz behilflich. Und wenn bei früheren Prozessen wiederholt von einer Mörderzentrale gesprochen worden ist, so weiß man jetzt, wo man diese Zentrale für politische Morde zu suchen hat.

Sowohl von dem Pfarrer Rump, als auch von dem Angeklagten Marloh wurde dem Kessel ins Gesicht geschleudert, daß er der gemeine und niederträchtigste Lügner sei, er, der Gordoßkoffer, der Sohn eines Generals! Seine Urkundenfälschungen, seine Meineide wurden ihm haarfeln nachgewiesen. Aber diese schweren Verduldigungen konnten den Mann äußerlich kaum aus der Rolle bringen. Innerlich zitterte er freilich, sein Erinnerungsvermögen versagte, und leider half der Vorstehende diesem schwachen Erinnerungsvermögen nicht nach. Dabei muß mit aller Deutlichkeit hervorgehoben werden, daß die gegen Kessel vorgetragenen Verduldigungen so schwerer Natur waren, daß er auf der Stelle hätte verhaftet werden müssen. Kein anderer Sterbliche dürfte sich in Deutschland noch frei bewegen, wenn so überzeugende Schuldbeweise gegen ihn vorliegen würden, wie gegen diesen Polizeihauptmann. Aber wir haben es hier mit einem Kriegsgenossen zu tun. Kameraden sitzen über Kameraden zu Gericht. Trotzdem sollte auch ein Militärverdienst Achtung vor der Gerechtigkeit aufbringen, daß es diesen Mann festsetzt. Gerechtigkeit ist nicht sofort, dann stehen weitere Verbrechen und weitere Betrügereien bevor.

Aber nicht nur die Personen, die mit der Ermordung der Matrosen in direkter Verbindung standen, auf deren Befehl hin der Nord vollzogen wurde, sind in diesem Prozeß bisher auf das Schwerste bestraft worden. Auch das System Rosses steht unter Anklage und selbstverständlich auch die Regierung und alle höheren militärischen Behörden. Denn es ist kaum anzunehmen, daß Kessel sich die Behauptung aus den Fingern saugte, die Flucht Marlohs und die Verhinderung des gegen ihn angestrebten Prozeßverfahrens liege im staatlichen Interesse. Kessel hat für seine Behauptungen keine Beweise. Die ganze Verschleppung des Verfahrens, die Passivität der Regierung, die Tatsache, daß sie nicht schon längst Veranlassung genommen hat, den Augiasstall um Altkirch, Reinhard und Rosses zu säubern, zeigt uns mit aller Klarheit, daß sie in diese Skandalaffäre verwickelt ist, und daß sie, ebenso wie Kessel und Reinhard, sich vor diesem Prozeß scheute, weil durch ihn nicht nur Personen, sondern ein ganzes System unter Anklage gestellt werden mußte.

## Militärische Befehle.

Von militärischer Seite wird uns geschrieben: In dem Prozeß gegen die Mörder der Matrosen wird so viel Wert darauf gelegt, ob Leutnant Marloh einen unmittelbaren Befehl zur Erschießung der 29 Matrosen erhalten habe. Es ist eine vollständige Verleumdung und Verdrehung des die militärische Erziehung durchziehenden Geistes, daß Leutnant Marloh einen Befehl zur Erschießung der Matrosen habe erhalten müssen. Es ist eine alte militärische Grundregel, in schwierigen Lagen dem Untergebenen keine sein Handeln bezeugende Befehle zu geben, sondern nur Anweisungen und Richtlinien zu erteilen, nach denen zu handeln ist. Selbstverständlich will der Vorgesetzte damit nicht den Zweck verfolgen, daß er dem Untergebenen die Verantwortung für sein Handeln abnimmt, sondern er will damit nur erreichen, daß den sich oft im Laufe der Handlung ändernden Verhältnissen Rechnung getragen werden kann und Rechnung getragen wird.

Es handelt sich somit bei der Beurteilung der Frage, ob Leutnant Marloh bei Erschießung der Matrosen richtig gehandelt hat, nicht um die Frage, ob er dazu einen unmittelbaren Befehl gehabt, sondern um die Frage, ob er die Erschießung im Sinne der ihm erteilten Anweisungen mit Ego und Macht durchgeführt hat. Hat er nach Ansicht seiner Vorgesetzten die Erschießung im Sinne ihrer Anweisungen vorgenommen, so geht die Verantwortung für die Tat auf die Vorgesetzten über. Es handelt sich also zunächst um folgende Fragen:

Wußte Leutnant Marloh mit der Erschießung der Matrosen im Sinne der gegebenen Weisungen gehandelt zu haben?

Oder hat er die Erschießung vorgenommen ohne Rücksicht auf die ihm erteilten Anweisungen, früher sagte man auch Instruktionen?

Im ersten Falle geht die Verantwortung auf die Vorgesetzten über, im zweiten trägt er selbst die Verantwortung. Diesen zweiten Fall hat man bei Aufstellung der Talberichte festlegen wollen und damit die Vorgesetzten entlasten wollen. Daß dies der Auffassung des Leutnants Marloh nicht entspricht, geht aus der Redewendung desselben hervor. Es ist eine Lumperlei, aber ich will unterschreiben. Da sich Leutnant Marloh also auf den Standpunkt stellt, daß er gemäß der Anweisungen gehandelt hat, so entsteht die Frage, ob die Vorgesetzten die

Anweisungen erteilt haben, der Ansicht sind, daß der Untergebene ihren Anweisungen entsprechend gehandelt hat. Es müßte daher folgende zweite Frage gestellt werden:

Ist Oberleutnant v. Kessel, der wohl zunächst als unmittelbarer Vorgesetzter des Leutnants Marloh zu gelten hat, der Ansicht, daß dieser im Sinne der von ihm gegebenen Weisungen richtig gehandelt hat?

Befiehlt Oberleutnant v. Kessel die Frage, so übernimmt er die Verantwortung der Tat auch ohne unmittelbaren Befehl. Erst wenn Oberleutnant v. Kessel behauptet, daß die Ausführung den gegebenen Anweisungen seiner Ansicht nach nicht entspricht, hat der Bericht der Frage näherzutreten, ob Leutnant Marloh oder Oberleutnant v. Kessel die richtige Auffassung über die gegebenen Anweisungen gehabt hat.

Das Gericht hat daher zunächst über die Frage zu entscheiden: Ist Leutnant Marloh verantwortlich für die Tat oder Oberleutnant v. Kessel?

Fällt Oberleutnant v. Kessel die Antwort zu, so ist weiter zu prüfen: Trägt er allein die Verantwortung oder hat er nur im Sinne der ihm gegebenen Weisungen gehandelt? Wird letzteres bejaht, dann übernimmt der nächste Vorgesetzte die Verantwortung für die Tat.

Es ist eine Lumperlei — das einzig richtige Gefühl des Leutnants Marloh —, wenn die höheren Vorgesetzten sich um die Verantwortung für diese Tat drücken.

Erst wenn der Urheber der Tat festgestellt ist, dann kommt die nächste juristische Frage in Betracht: Wurde die Anweisung den gegebenen Verhältnissen gerecht und entspricht sie den rechtlichen Bestimmungen und Begriffen?

Was jetzt verfährt aber das Gericht nach den alten militärischen Gesplogengeheiten, daß der Untergebene dazu da ist, im Falle die Starre schief geht, seine Vorgesetzten zu decken und zu entlasten. Von einem ehrenwerten Vorgesetzten verlangt allerdings der Untergebene, daß der Vorgesetzte in ritterlicher Weise für seinen Untergebenen eintritt. Von Oberleutnant Kessel und Oberst Reinhard ist dies bis jetzt nicht getan worden. Aber auch jeder höherstehende Vorgesetzte, sofern er die Erschießung der 29 Matrosen billigt und zu Recht geschieht ansieht, hat die Pflicht, freiwillig, offen und ehrlich vor die Schranken des Gerichts zu treten und zu erklären, daß er die Verantwortung für die Tat entsprechend den gegebenen Weisungen übernimmt. Also heraus mit dem Bekenntnis der übrigen Vorgesetzten!

Aber eine Tat, die so wenig eine rechtliche Grundlage hat, als die Erschießung der Matrosen, wollen die Herren nicht mit ihrer Verantwortung decken!

## Am Schandspahl der Geschichte.

Wolffs Bureau verbreitet folgende offizielle Auslassung:

Der frühere Volksbeauftragte Dittmann hat auf dem Parteitag der Unabhängigen Sozialdemokraten in Leipzig Anklagen gegen die Justizbehörden aus Anlaß des Attentats auf den Abgeordneten Haase erhoben. In seinen Anschuldigungen hat Dittmann behauptet: „Die Passivität der Justizbehörden wirkt wie eine Begünstigung der Mordtat, und das um so mehr, als Nachrichten in der Presse veröffentlicht wurden, nach denen man annehmen muß, daß die Staatsanwaltschaft sich lediglich als Fürsorgebehörde für den Täter betraachtet hat.“ Dittmann gründet seine Anschuldigungen auf die Tatsache, daß bereits vier Wochen nach der Tat mitgeteilt wurde, daß der Täter nach einem ärztlichen Gutachten „krankhaft geisteskrank“ sei. Sonst brauche man Monate, ja Jahre, um solche Untersuchungen vorzunehmen und solche Feststellungen zu treffen.

Dazu erklärt man der zuständigen Gerichtsärzt Geheimmedizinalrat Prof. Dr. Strahmann:

„Ich habe aus der Untersuchung des Hof die sichere Überzeugung gewonnen, daß er nicht nur zur Zeit des Tat wie schon einige Zeit vorher an einer chronischen Geisteskrankheit litt, sondern auch, daß die Tat selbst unmittelbar aus dieser Krankheit, aus den bei ihm vorhandenen Wahnbildern hervorgegangen ist, und daß zweifellos keine Rede davon sein kann, daß er von dritter Seite zur Ausführung der Tat benutzt worden ist.“

Wenn ich irgendwelche Zweifel an der Beurteilung des Geisteszustandes für möglich gehalten hätte, würde ich bei der Schwere der Straftat sicher die Beobachtung in der Greenanstalt beantragen haben. Ich hätte diesen Antrag aber doch nur damit begründen können, daß der Fall nicht unzweifelhaft liegt. Das wäre gegen meine feste wissenschaftliche Überzeugung gewesen, und gegen die zu handeln, konnte mich auch nicht die Voraussetzung bestimmen, daß mein Gutachten aus Unwissenheit oder Schwermüdigkeit hervorgegangenen Angriffen ausgeht sein würde.“

Durch diese Vorlegungen werden ohne weiteres auch alle abgeleiteten Anschuldigungen hinfällig, die Dittmann erhoben hat. Die Tendenz dieser Anklagen ist indessen deutlich erkennbar: Sowohl das bedauerliche Attentat gegen Haase als auch das Verfahren gegen den geisteskranken Attentäter sollte zu politisch-agitatorischen Zwecken ausgenutzt werden.

Man hätte nach den präzise formulierten Anklagen des Genossen Dittmann, die er übrigens schon vor einigen Wochen in der „Freiheit“ erhob, zum mindesten erwarten dürfen, daß die Regierung sich zu den einzelnen Punkten der Anklage mit einem Ernst äußern würde, der der Bedeutung des Falles und der Schwere der Anklage entspricht. Statt dessen sieht sie nun der Öffentlichkeit ein Schreiben des Herrn Dr. Strahmann auf, in dem er erklärt, daß der Attentäter nicht nur zur Zeit der Tat, sondern schon einige Zeit vorher an einer chronischen Geisteskrankheit litt, und daß die Tat selbst unmittelbar aus dieser Krankheit und den beim Attentäter vorhandenen Wahnbildern hervorgegangen sei. Daß der Attentäter von dritter Seite zur Ausführung der Tat benutzt worden sei, behauptet Dr. Strahmann mit einer Entschiedenheit, die bei einem medizinischen Sachverständigen recht eigenartig anmutet.

Aus diesen Feststellungen Dr. Strahmanns zieht die offizielle Erklärung den Schluß, daß auch alle übrigen Anschuldigungen Dittmanns hinfällig seien und daß diese Anklagen lediglich zu politisch-agitatorischen Zwecken erhoben wurden. Diese Argumentation ist in ihrer Unbilligkeit ebenso charakteristisch wie die in ihr enthaltenen bescheidenen Unterstellungen gegen den Genossen Dittmann. Sie zeigt erneut, daß die Regierung gegen die präzisen Anschuldigungen des Genossen Dittmann über den unerhörten

Justizskandal im Nordsee-Boote nichts zu erwidern hat. Damit nagelt sie sich selbst an den Schandspahl der Geschichte.

## Der eigenmächtige Admiralsstabschef.

Die englische Regierung hatte seit langer Zeit durch ihre Presse verkünden lassen, daß sie Vemeise dafür in der Hand habe, daß die Versenkung der deutschen Flotte in Scapa Flow auf Anordnung der Regierung erfolgt sei. Sie hat nunmehr dieses Verweismaterial veröffentlicht. Es handelt sich um einen Brief des Admiralsstabschefs von Troscha an den Kommandanten der Flotte, Admiral von Heuter, der auf dem gehobenen Kreuzer „Emden“ gefunden worden ist. Die englische Presse veröffentlicht einige Stellen aus diesem Briefe, die beweisen sollen, daß durch diesen Brief der Befehl zur Versenkung der Flotte gegeben sei. Um die englischen Behauptungen zu widerlegen, veröffentlicht die deutsche Regierung jetzt den ganzen Wortlaut des Briefes. Die in Frage stehende Stelle lautet:

„Ein Hochwohlgeborener mögen überzeugt sein, daß es die selbstverständliche Pflicht unserer Marineunterhändler in Versailles sein wird, das Schicksal des Internierungsvertrages mit allen Mitteln zu verteidigen und eine unseren Traditionen und dem unabweislichen deutschen Recht entsprechende Lösung herbeizuführen. Hierbei wird an erster Stelle die Bedingung stehen, daß der Verband deutsch bleiben soll, daß sein Schicksal wie es sich auch unter dem Druck der politischen Lage gestalten möge, sich ohne unsere Mitwirkung bestimmen und uns selbst vollzogen wird und daß eine Auslieferung an den Feind ausgeschlossen bleibt. Wir müssen hoffen, daß diese gerechten Forderungen sich im Rahmen unserer gesamten politischen Stellung zur Friedensfrage erfolgreich durchsetzen lassen werden.“

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß Admiral Heuter da er sonst ohne Information blieb, aus den Sätzen, die eine Auslieferung für ausgeschlossen erklärten, eine umföhrliche Aufforderung zur Versenkung der Schiffe entnehmen konnte. Dichtesthürst bedenklichen Geh hat nun angeblich der Admiralsstabschef von Troscha ohne Kenntnis der Regierung geschrieben. Herr von Troscha hat sich eine Eigenmächtigkeit zu schulden kommen lassen, die nunmehr die schwersten Folgen für die deutsche Volk nach sich zieht. Es wird sehr schwer sein, zu beweisen, daß zwischen diesem Satze und der Versenkung der Flotte kein Zusammenhang besteht. Es muß von der Reichsregierung verlangt werden, daß sie Herrn von Troscha, der nach heute die Leitung unserer Marine in der Hand hat, sofort desavouiert und ihn nicht nur sofort von seinem Posten entfernt, sondern auch zur Verantwortung zieht. Daß deutsche Volk ein Recht, von der Regierung in dieser Hinsicht scharfstes Durchgreifen zu verlangen, wird es doch von großem Einfluß auf die Verhandlungen über die Auslieferung der Emden und Docks sein, ob die Regierung einwandfrei ihre Schuldlosigkeits an der Versenkung nachweisen kann. Das kann sie aber nur, wenn sie die sofortige Bestrafung derjenigen, die ohne ihre Wissen eigenmächtig gehandelt haben, veranlaßt.

## Es dämmer!

Der „Vorwärts“ hat ein Haar in der Suppe der „Arbeitsgemeinschaften“ gefunden. Er veröffentlicht gestern in der Morgenausgabe einen Leitartikel von O. Neumann, der sich mit gewissen „endlosen Preistreiberberichten“ beschäftigt. Der Artikel behandelt das Bestreben der großen Industriellen, besonders der Rohstoff- und Halbfabrikatsindustrie, die Inlandpreise den Weltmarktpreisen „anzugleichen“, d. h. die Inlandpreise um das Vielfache zu erhöhen. Herr O. Neumann schlägt die Hände über dem Kopf zusammen, weil er die „Arbeitsgemeinschaften“ und ähnliche Selbsthilfsgesellschaften der Arbeitervertreter vor sich sieht. Er habe dem Reichskalkulat ein Antrag des Reichsinduktats vorgelegen, die Kalkipreise um 45 Prozent zu erhöhen. Ueber die Veranungen im Reichskalkulat schreibt O. Neumann:

„Die Vertreter der Landwirtschaft erklärten durch Herrn Dietrich (Vordamm), der geforderten Preiserhöhung nur dann zustimmen zu können, wenn der Reichskalkulat sich für die Aufhebung der Zwangsunterstützung in der Landwirtschaft ausspreche. Unter kapitalistischen Interessenten wärd eine Hand immer die andere, und die Stimme der Reichskalkulat dem Verlangen der Agrarier mit 11 gegen 11 Stimmen der Arbeiter und Angestellten zu. Die Vertreter der christlichen Gewerkschaften waren weder warm noch kalt, und enthielten sich zur Hälfte der Abstimmung, nachdem Herr Steger vom christlichen Gewerkschaften in einer überaus Andererseits-Meße für ein Entgegenkommen an die agrarischen Wünsche plädiert hatte. Eine nette Arbeitervertretung!“

In der Tat: eine nette Arbeitervertretung! Im Anschluß an den Leitartikel bringt der „Vorwärts“ eine Notiz, die den Verdacht ausdrückt, der Reichskalkulat ein minister Planes unter dem Einfluß der Schwerindustrie ein Votum, die auf eine Sabotage der Ausfuhr abzielt. Dem „Vorwärts“ erscheint das rätselhaft und er findet, daß darin eine Erleichterung der Kalkipreistatistik liegt. Nun gut! Es gehört das zu den veraltetsten Erkenntnissen des rechtssozialistischen Hauptorgans, von denen wir einstweilen mit Verriedigung Abstand nehmen.

Dann aber fährt der „Vorwärts“ fort:

„Das ist denn doch etwas stark und wir können nicht umhin, unsere Genossen auf die Gefahren dieser Sachverhalte hinzuweisen. Das ganz besonders deshalb, weil bereits ein Teil der in den Arbeitsgemeinschaften vertretenen Arbeiterführer unserer Partei in ganz betrüblicher Weise mit den Quertreibern gegen die Wirtschaftspolitik der Reichsregierung liebäugeln. So weit nach anderen Seiten die Begriffe von Arbeitsgemeinschaften und Selbsthilfsgesellschaften nicht bedenklich sind, so ist es in den freien Gewerkschaften nicht bedenklich. Es müßte schon sozialdemokratische Arbeiter als Parteimitglieder in Zwangsvereinigungen in der Ausfuhrfrage nicht abgesehen von Gefahr, daß sie vom Reichsverband der deutschen Industrie ernannt werden. Wenn die Parteiführer so leicht zu überreden sind, wird man sich in Zukunft die Gewerkschaften verantwortlich machen und zu übernehmen haben, mit der Laterne suchen können. Die Landwirtschaft denkt nicht an Selbstverwaltung im Gewerkschaften, sie liegt nur an Lohn Preisen, die der Arbeiter zu begründen, ist nicht haltbar.“

Au der Tat: eine nette Arbeitervertretung!

... die von Osteroth erwähnten Kirche und Christen, son-  
dern desgleichen die um Legion und Cohen.

Aber wir wußten das längst und haben schon  
mehrfach erwähnt, daß die meisten Arbeitsgemeinschaften  
mehrfach anderes sind als das Mittel, Preiserrhöhungen zu be-  
wehren. Aber auch diese verspätete Erkenntnis des „Vor-

wörts“ wollen wir vorläufig nur niedriger hängen,  
damit sie von den Arbeitern, die es angeht, gelesen und ge-  
würdigt wird. Die Bestätigung unserer Auffassung von  
den Arbeitsgemeinschaften durch den „Vorwärts“, dem die  
Propheten des Wirtschaftsfriedens so nahe stehen, dürfte  
nicht ohne Bedeutung sein.

# Der Parteitag in Leipzig.

## Die Debatte über die Internationale.

E. P. Bis zum späten Nachmittag hat der Parteitag seine  
Hauptverhandlungen ausgeführt, um den beiden Gruppen der  
Delegierten Gelegenheit zur internen Aussprache und  
Beratung zu geben. Als der Tag sich schloß, war ein  
Entscheidungsbeschluss gefasst, als sich auch von der Söder-Gruppe  
eine große Anzahl von Delegierten für die neu-  
geschaffene Resolution, die die Unterabteilung von Partei-  
leitung und Kontrollkommission trägt, erklärte. Damit scheint  
eine überwiegende Mehrheit des Parteitages für eine einmütige  
Wissensfundierung in der Frage der Internationale erreicht zu  
sein. Es braucht nicht getagt zu werden, daß im Laufe des  
Abends die Partei eine schwere Belastungsprobe aus-  
zuhalten hatte. Die Anhänger beider Richtungen wollten ohne  
Zweifel das Beste für die Partei, für den Sozialismus, für das  
internationale Proletariat, und beide Richtungen kämpften inner-  
halb der Partei für ihre idealen Auffassungen. Diese Ausein-  
setzungen über diese Anschauungen hatten wir für ein  
Anzeichen der Gesundheit der Partei. Sie zeugen davon,  
mit welchem heiligem Eifer die besten Kräfte bei  
uns den rechten Weg zu finden streben.

Die Resolution des Parteivorstandes spricht die Entscheidung  
aus, daß mit der zweiten Internationale und den darin organi-  
sierten Reformsozialisten gebrochen und durch die Sammlung  
der sozialrevolutionären Parteien aller Länder eine Inter-  
nationale der Tat geschaffen werden muß. Zugleich aber  
ist es uns die notwendige Bewegungsimpuls, um zu verhindern,  
daß unsere Partei die Gesetze des Handels von Mos-  
kau vorgeschrieben werden. Es kommt darin die Auffassung des  
Genossen Ledebour zur Geltung, daß eine Partei von der Be-  
deutung der unabhängigen Sozialdemokratie ihre Selbstbe-  
stimmung zu bewahren muß. So ist der Weg frei, nicht nur, wie  
es die Anhänger der dritten Internationale wollen, für die Zu-  
sammenarbeit mit Moskau, sondern zugleich, wie es alle anderen  
Parteilgenossen wünschen, für die Aufrechterhaltung einer Inter-  
nationale der revolutionären Aktion.

Die Debatte wurde bis zum späten Abend fortgesetzt.

## 5. Verhandlungstag.

Leipzig, den 5. Dezember 1919.

### Vormittags-Sitzung.

Vor Eintritt in die Tagesordnung verliest Eißner ein  
Telegramm aus Paris, das über den guten Verlauf der  
Bemühungen in Frankreich berichtet. (Beifall)  
Vorherrschend dröh: Nach dem Referat Ledebours ist eine Ver-  
einbarung zwischen den Anhängern der Resolution Söder  
und Ledebour möglich. Verhandlungen darüber sind im Gange, aber  
noch nicht abgeschlossen. Wir werden den Parteitag solange ver-  
zögern.

### Nachmittags-Sitzung.

Erst gegen 17 Uhr abends werden die Verhandlungen des  
Parteitages wieder aufgenommen, nachdem die gegenseitigen Ver-  
ständigungen fast den ganzen Tag in Anspruch genommen hatten.  
Vorherrschend dröh: eröffnet die Verhandlungen und teilt mit,  
daß die Resolutionen Hilferding und Ledebour zurückgezogen sind  
und nicht mehr zur Debatte stehen. Dagegen liegt eine neue Reso-  
lution von Parteileitung und Kontrollkommission vor, sowie die  
Resolution Söder. Genosse Dröh verliest die neue Resolution.  
Sie lautet:

„Der Parteitag erklärt als eine der wichtigsten Aufgaben  
der unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands  
die Zusammenfassung des gesamten revolutionären Proletariats  
in einer wirksamen revolutionären sozialistischen Inter-  
nationale.“

Erste Voraussetzung einer aktionsfähigen Internationale  
ist die rücksichtslose Führung des proletarischen Klassenkampfes  
unter Abrechnung jeder Politik, die lediglich Reformen inner-  
halb des kapitalistischen Klassenkampfes erstrebt.  
Der Parteitag beschließt daher die Ablage an die  
zweite Internationale, womit für die U.S.V.D.  
eine Beteiligung an der für Genf geplanten Konferenz aus-  
geschlossen wird.

Die U.S.V.D. ist mit der dritten Internationale darin  
einverstanden, durch die Diktatur des Proletariats auf Grund  
des Abbaus des Sozialismus zu verwickeln. Es muß  
eine aktionsfähige proletarische Internatio-  
nale geschaffen werden durch Zusammenfassung unserer Partei  
mit der dritten Internationale und den sozialrevolutionären  
Parteien der anderen Länder.

Deshalb beauftragt der Parteitag das Zentralkomitee, auf  
Grund des Aktionsprogramms der Partei mit allen diesen  
Parteien in Verbindung zu treten, um diesen Zusammenfassung  
herbeizuführen und so mit der dritten Internationale eine  
aktionsfähige, geschlossene, proletarische Internationale zu er-  
zielen, die in dem Befreiungskampf der Arbeiterklasse  
den Zweck der internationalen Kapitalismus eine ent-  
scheidende Wende für die Weltrevolution sein wird.

### Parteileitung und Kontrollkommission.

Darauf erhält Genosse Eißner das Wort zur Begrün-  
dung der vorliegenden Resolution. Er charakterisiert kurz  
die drei Richtungen,

wie sie sich in den drei Resolutionen ausdrücken. Es gilt zunächst  
eine Klärung in engerer Kreise zu finden und wir treten zu  
den drei Richtungen, die wir haben keine Verantwortung  
etwas zu verheimlichen. Es ist vollkommen preisgegeben  
bei Söderpunkt, daß die zweite Internationale für uns in Ver-  
zicht kommt, ebenso ist niemand mehr für eine Verteidigung des  
Genossen Hilferding. Wir haben im Aktionsprogramm zum Ab-  
bau gedrängt, daß mit allen Qualitäten und Unklarheiten des  
Wortprogramms aufgegeben ist. Diese Tatsache wird auch  
im Auslande mit Beifall begrüßt werden. In Deutschland hat  
die Politik der Rechtsabwärtigen Schiffbruch erlitten und die  
Partei ist mit in die Katastrophe hineingeworfen worden. Die

Kommunisten haben ebenfalls nicht das erreicht, was ihnen vor-  
geschwebt. Eißner verliest unter lebhafter Zustimmung des  
Parteitages, daß er sich jederzeit gegenüber dem Bürgertum in  
aller Offenheit mit den Kommunisten solidarisch erklärt hat  
und erklären wird. Die Partei brauche Geschlossenheit,  
weil in Deutschland

### die Reaktion vor Taten steht, die das Beste von uns verlangen kann zur Abwehr.

Jede Genossin und jeder Genosse des Parteivorstandes hat eine  
schwere Verantwortung vor der ganzen Internationale,  
und verpflichtet zu machen und zu erhalten. Wir fühlen  
uns solidarisch mit Sowjetrußland. Wir können  
unseren Genossen in Rußland keinen Dienst leisten mit unserem  
bloßen Tadel, wir müssen auch darauf sehen, daß wir in  
Deutschland die Reaktion bekämpfen. (Sehr richtig!)

### Damit erweisen wir Rußland einen Dienst.

Deshalb müssen wir die vorgeschlagene Resolution der Parteileitung  
annehmen. Die Parteileitung hat alles nur Mögliche getan,  
um mit den Genossen aller Länder in Verbindung zu treten. Die  
Vorbereitungen sind so weit gediehen, in kurzer Zeit  
eine vorbereitende Konferenz zustande zu bringen.  
Diese Bemühungen sollten nicht gestört werden. Darum empfiehlt  
die Parteileitung und die Kontrollkommission, anzusprechen, daß  
eine wirklich aktionsfähige Internationale geschaffen wird von  
allen revolutionären Parteien. Wir wollen keine vierte  
Internationale gründen, wir wollen

### mit der dritten Internationale

eine neue Internationale gründen. Gehen die anderen Parteien  
nicht mit, so werden wir, durch Parteileitung gebunden, mit  
der dritten Internationale angeschlossen. (Beifalliger Beifall.)  
Einmütig wird uns durch unser Programm zusammengefunden  
haben, so bitte ich Sie, auch hier einmütig den Beschluß zu  
lassen. (Beifalliger Beifall.)

Dünning-Verlin: Es sollte wohl kaum einen in diesem  
Freise geben, dem es nicht bewusst wäre, daß es sich bei diesem  
Beschluß nicht um eine parteipolitische, sondern um

### eine weltpolitische Frage

handelt. Man kann diese Frage nicht nur aus der Organisations-  
perspektive betrachten, es kann dabei auch nicht, nämlich ge-  
nommen werden auf die zufälligen Richtungen in der  
Partei, noch weniger auf die parteipolitische Empfind-  
samkeit. (Beifall.) Wer in diesen leidenschaftlichen bewegten  
Kampfe des Sozialismus sich von Empfindlichkeiten leiten läßt, der  
verfehlt nicht, sich in diese Reihen hineinzudenken. (Beifalliger  
Beifall.) Unsere Stellung kann sich doch nur vollziehen unter  
der Parole:

### Für die Weltrevolution! Gegen die Weltreaktion!

Auch hier muß streng die Scheidung vollzogen werden zwischen  
Reformsozialismus und revolutionärem Sozialismus. Die  
Weltrevolution ist akut geworden in den Monaten  
1917, als die russische Revolution auf das Vordringen stieß. Sie  
geht hier schneller, da langsamer vor sich. Aber auch die Welt-  
revolution ist auf dem Marsch. Sie holt sich die Träger der Welt-  
revolution als Opfer. Das höchste Merkmal für die Hilfe  
an Sowjet-Rußland ist nach meiner Meinung ein so-  
fortiges einmütiges Bekenntnis zur dritten  
Internationalen. (Beifalliger Beifall.) Unter Ver-  
behalt würde in England und anderwärts wie ein Fanal wirken.  
Reinen Sie durch die Tat, daß Sie Ihre Gewerkschaft zum Vorkem-  
mend auch durch Ihren Anstoß an die dritte Internationale  
zum Ausdruck bringen. Die Fragestellung ist entweder mit und  
für oder gegen die Volkswirtschaft. Es ist hier viel gegen die  
Volkswirtschaft erredet worden und diese haben erlebten die Re-  
sultation erregt. Die Herantreibung dieser dritten Internationale  
war die erste, die den Rückenschritt erschaffen ließ und ihn vor-  
wärtig hat. Sie war es, die an heroischen Kampfe den So-  
zialismus zu verwickeln suchte. Dünning wendet sich gegen  
die Durchführung der „Arbeit“ in der heutigen Morgenandgabe,  
die eine weitere Verfallsperiode bedeutet. Die Entscheidung ist lei-  
der schon getrübt durch das Denken und dem des Tages. Für  
wird nicht mehr anders übrig, als sich auf den Boden der Re-  
solutions Söder zu stellen und ich bitte den Parteitag, dasselbe  
zu tun. (Beifall.)

Mosentia-Verlin: Die Verhandlungen haben zu einer  
Klärung geführt. Wir wollen sein und sind eine  
revolutionäre Partei. Klar in der Politik im Innern,  
klar in der internationalen Frage, müssen wir die Massen um  
uns klären. Ich bin gewiß nicht für Verabschiedung der Genossen,  
aber man sollte sie auch nicht verabschieden. Es ist  
ja ausdrücklich in der Resolution, daß Verhandlungen mit der  
dritten Internationale erfolgen sollen. Wir bekennen uns in der  
Resolution zu den Grundsätzen der dritten Inter-  
nationale. Wenn es nicht geht, mit den anderen Parteien  
zusammenzugehen, so gehen wir allein zur dritten Internationale.

Reinhold wendet sich gegen Dünning's Forderung, sofort den An-  
schluß zu vollziehen, hinam aber Dünning's Resolutionen gegen  
den Völkerverbund zu. Nach dem Parteitag gilt es zu handeln und  
wenn wir die Parteileitung so zusammenschließen, daß sie  
unser Bestreben konsequent durchführt, dann wird unser Bestreben  
auch zur Tat werden. Ich glaube die Schwermühen aus Ruß-  
land weg, aber die Nachzügler sind so widerwärtig-  
voll. Aber wäre es nicht möglich, daß eine kleine Minderheit  
sich solange gegen die ganze Welt erheben könnte? Reinhold  
widerlegt die Anklagen gegen den Terrorismus der Volkswirtschaft  
und verliest ein Bül von Dünning, der sich für den Zusammen-  
schluß aller Parteien ausspricht, die auf dem Boden der Diktatur  
stehen. Wir gehen durchaus den rechten Weg, wenn wir  
dem Verzicht der Parteileitung folgen. (Beifalliger Beifall.)

Leopold-Beil gibt im Namen der Delegierten des Halle-  
schen Bezirkes die Erklärung ab, daß sämtliche

### 29 Delegierte für die Resolution Söder

stimmen würden. (Beifall) Die Arbeiterklasse hat sich sehr ernst  
mit dieser Frage befaßt und folgt keineswegs dem Diktat  
einer kleineren Gruppe. Eine Internationale der Tat muß ge-  
schaffen werden, eine, die auch wirklich was zu erreichen in der  
Welt ist. Wir wollen keineswegs bedingungslos nach Moskau  
gehen, davon steht in der Resolution Söder nichts. Wenn der  
Parteitag nicht einen ganz energischen Schritt auf diesem Wege  
macht, werden die Arbeiter im Lande nutzlos werden. Von Spoli-  
zieren kann gar keine Rede sein, wir denken nicht an eine Aus-  
einandersetzung, aber Vorwärtsdrängen, das ist unsere Aufgabe.  
Stimmen Sie für die Resolution Söder und das möglichst ein-  
mütig. (Beifalliger Beifall.)

Dünning-Frankfurt: Es kann keine Rede davon sein,  
daß wir eine Internationale haben wollten, die alle Jahre mal

zusammentritt. Das ist ganz ausgeschlossen. Die Streit-  
frage ist: Wollen wir den direkten Anschluß an  
Moskau, oder wollen wir mit der dritten Internatio-  
nalen und den sozialrevolutionären Parteien der  
anderen Länder eine Internationale bilden? Darin liegt  
auch der Unterschied der beiden Revolutionen. Unsere Politik muß  
darin bestehen, die sozialrevolutionären Parteien aller Länder  
heranzuführen und diese für die Unterdrückung Sowjet-  
Rußlands zu gewinnen. Ledebour hat dargelegt, daß  
wir nicht eingeladen waren zur Gründungsversammlung  
der dritten Internationale, und wir werden  
liebendwärtig kulturiert von den deutschen Kommunisten. Das  
deutsche revolutionäre Proletariat ist in seiner großen Masse zu  
uns gekommen. Ich lehne es ab, den Bau, an dem ich mitgewirkt  
habe, bei aller Kritik in Mitleid zu bringen. Wir werden bei  
der Gewerkschaftsfrage darüber reden müssen, daß uns die Syn-  
dikalisten die deutschen Gewerkschaften getrennt, und das  
werden sie energisch ablehnen müssen. Wollen wir den  
Syndikalismus national bekämpfen und inter-  
national mit ihm Gemeinschaft machen? Ich fühle  
die Pflicht, Sie darauf aufmerksam zu machen. Man kann die  
französischen und italienischen Syndikalisten nicht mit den deut-  
schen Gewerkschaftsgetrenntern zusammenwerfen. Sie sind  
die anerkannten Gewerkschaften ihrer Länder.  
Deshalb müssen wir international mit ihnen zusammenarbeiten.  
Werden wir, ohne den direkten Anschluß an Moskau zu voll-  
ziehen, selbst die Initiative ergreifen, dann werden wir in der  
Internationalen eine Stellung einnehmen, die der Größe unserer  
Partei entspricht.

### Unsere historische Aufgabe

ist, die Bruderhand Moskau und den revolutionären Parteien  
des Westens hinzureichen, getreu dem Wahlspruch: Proletarier  
aller Länder, vereinigt euch! (Stürmischer Beifall.)

(Die Debatte dauert an.)

## Die Streikbewegung in Italien.

Lugano, 4. Dezember.

Auch gestern kam es in verschiedenen Städten, vor  
allem wieder in Mailand, Rom, Turin, Florenz und Genua  
zu Straßendemonstrationen mit teilweise bluti-  
gem Ausgang. In Turin gab es wieder tote. Meldungen  
des „Socolo“ und des „Corriere della Sera“ sind, soweit sie  
Unruhen betreffen, genügend. „Avanti“ ist ausgeblieben.

Die sozialistische Fraktion hat ebenso wie die republi-  
kanische die Abschaffung des Eides auf die Ver-  
fassung beantragt.

„Corriere della Sera“ will in den Straßendemon-  
strationen bereits eine gewisse Beruhigung erkennen und deutet  
auch auf die Kammerrede von Treves in diesem Sinne.

Nach einer Mitteilung des „Corriere della Sera“ war  
die allgemeine Arbeitseinstellung von den örtlichen Arbeits-  
kammern in der ersten Aufregung über die Angriffe auf  
die sozialistischen Abgeordneten ohne Beitrag der Leitung  
des Gewerkschaftsverbandes beschlossen worden. Treves  
sündigte die Einstellung des Generalkonflikts in  
der Kammer mit dem Bemerkten an, daß die Sozialisten  
keineswegs die Absicht hätten, die Ereignisse zu beschleunigen.  
Vorläufig stünden sie noch in Verteidigungs-  
stellung. Wenn die Regierung nicht genügend Kraft  
zur Durchführung der legislativen Beschlüsse haben sollte  
würden sich jedoch die Sozialisten selbst zu schützen wissen.

## Arbeiterunruhen in Graz.

H. N. Wien, 5. Dezember.

Das „Neue Wiener Journal“ meldet: In Graz sollen  
große Arbeiterunruhen stattgefunden haben. Die  
Arbeiterbevölkerung hat sich gegen die wahllose Taxierung  
und den Preiswucher erhoben. Die Stadt erfährt, ist  
ein sozialdemokratischer Staatssekretär mittels Autos nach Graz  
abgefahren, um die erregte Menge zu beruhigen. Eine telephoni-  
sche Verbindung mit Graz war bis zur Mittagsstunde nicht zu  
erreichen.

## Konflikt zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko.

H. N. Washington, 5. Dezember.

Der Senat behandelte einen Antrag des Senators Hull, die  
Anerkennung Carranzas als Präsident von Mexiko rückgängig  
zu machen und die diplomatischen Beziehungen zu Mexiko ab-  
zubrechen. Der Vorstoß wurde dem Ausschuss für aus-  
wärtige Angelegenheiten überwiesen. Senator Hull erklärte,  
daß der mexikanische Gesandte und die mexikanischen Konsuln  
in den Vereinigten Staaten eifrig Propaganda für die  
revolutionären und bolschewistischen Bewegung  
seien. Senator Ashurst reichte einen Antrag ein, demzufolge  
der Kriegsminister ermächtigt werden soll, über die militärischen  
Streitkräfte der Vereinigten Staaten zu verfügen bzw. sie zur  
Schutz der amerikanischen Staaten zu verwenden, die durch  
Mexiko bedroht werden. Dieser Antrag wurde dem Ausschuss  
für militärische Angelegenheiten überwiesen.

## Die Belgier für Genf.

Brüssel, 4. Dezember.

Der außerordentliche Kongreß der Sozialisten  
Belgiens hat nach einem Referat des Justizministers  
Vandervelde den Beschluß gefaßt, daß sich die bel-  
gischen Sozialdemokraten am 2. Februar 1920 am Inter-  
nationalen sozialistischen Kongreß in Genf beteiligen  
werden.

Der Hindenburg-Kummel  
Der Renommierhäftling  
Wie der Staatsgerichtshof  
aussehen müßte



**Theater und Vergnügungen.**

**Opernhaus**  
Klein das Blauen  
Silhouetten  
Anfang 7 Uhr

**Schauspielhaus**  
Maria Stuart  
Anfang 8 Uhr

**Deutsches Theater**  
7 Uhr: Zum 1. Male:  
Uma Plova tanzt.  
Rommerspiele  
8 Uhr: Gesangsensemble  
Großes Schauspielhaus

**Königlicher Hoftheater**  
8 Uhr: Die Ehre  
des Soldaten

**Berliner Theater**  
10 Uhr: **Bummel-Studenten**  
11 Uhr: **Essing-Theater**  
12 Uhr: **Residenz-Theater**  
12 Uhr: **Evgenij Onegin**  
12 Uhr: **Triphon-Theater**  
12 Uhr: **Maskerade**

**Rose-Theater**  
3 Uhr: Aschenputtel  
7 Uhr: Die im Schatten leben

**Casino-Theater**  
Lottung: 8, 11, 14, 17, 20, 23, 26, 29, 32, 35, 38, 41, 44, 47, 50, 53, 56, 59, 62, 65, 68, 71, 74, 77, 80, 83, 86, 89, 92, 95, 98, 101, 104, 107, 110, 113, 116, 119, 122, 125, 128, 131, 134, 137, 140, 143, 146, 149, 152, 155, 158, 161, 164, 167, 170, 173, 176, 179, 182, 185, 188, 191, 194, 197, 200, 203, 206, 209, 212, 215, 218, 221, 224, 227, 230, 233, 236, 239, 242, 245, 248, 251, 254, 257, 260, 263, 266, 269, 272, 275, 278, 281, 284, 287, 290, 293, 296, 299, 302, 305, 308, 311, 314, 317, 320, 323, 326, 329, 332, 335, 338, 341, 344, 347, 350, 353, 356, 359, 362, 365, 368, 371, 374, 377, 380, 383, 386, 389, 392, 395, 398, 401, 404, 407, 410, 413, 416, 419, 422, 425, 428, 431, 434, 437, 440, 443, 446, 449, 452, 455, 458, 461, 464, 467, 470, 473, 476, 479, 482, 485, 488, 491, 494, 497, 500, 503, 506, 509, 512, 515, 518, 521, 524, 527, 530, 533, 536, 539, 542, 545, 548, 551, 554, 557, 560, 563, 566, 569, 572, 575, 578, 581, 584, 587, 590, 593, 596, 599, 602, 605, 608, 611, 614, 617, 620, 623, 626, 629, 632, 635, 638, 641, 644, 647, 650, 653, 656, 659, 662, 665, 668, 671, 674, 677, 680, 683, 686, 689, 692, 695, 698, 701, 704, 707, 710, 713, 716, 719, 722, 725, 728, 731, 734, 737, 740, 743, 746, 749, 752, 755, 758, 761, 764, 767, 770, 773, 776, 779, 782, 785, 788, 791, 794, 797, 800, 803, 806, 809, 812, 815, 818, 821, 824, 827, 830, 833, 836, 839, 842, 845, 848, 851, 854, 857, 860, 863, 866, 869, 872, 875, 878, 881, 884, 887, 890, 893, 896, 899, 902, 905, 908, 911, 914, 917, 920, 923, 926, 929, 932, 935, 938, 941, 944, 947, 950, 953, 956, 959, 962, 965, 968, 971, 974, 977, 980, 983, 986, 989, 992, 995, 998, 1001, 1004, 1007, 1010, 1013, 1016, 1019, 1022, 1025, 1028, 1031, 1034, 1037, 1040, 1043, 1046, 1049, 1052, 1055, 1058, 1061, 1064, 1067, 1070, 1073, 1076, 1079, 1082, 1085, 1088, 1091, 1094, 1097, 1100, 1103, 1106, 1109, 1112, 1115, 1118, 1121, 1124, 1127, 1130, 1133, 1136, 1139, 1142, 1145, 1148, 1151, 1154, 1157, 1160, 1163, 1166, 1169, 1172, 1175, 1178, 1181, 1184, 1187, 1190, 1193, 1196, 1199, 1202, 1205, 1208, 1211, 1214, 1217, 1220, 1223, 1226, 1229, 1232, 1235, 1238, 1241, 1244, 1247, 1250, 1253, 1256, 1259, 1262, 1265, 1268, 1271, 1274, 1277, 1280, 1283, 1286, 1289, 1292, 1295, 1298, 1301, 1304, 1307, 1310, 1313, 1316, 1319, 1322, 1325, 1328, 1331, 1334, 1337, 1340, 1343, 1346, 1349, 1352, 1355, 1358, 1361, 1364, 1367, 1370, 1373, 1376, 1379, 1382, 1385, 1388, 1391, 1394, 1397, 1400, 1403, 1406, 1409, 1412, 1415, 1418, 1421, 1424, 1427, 1430, 1433, 1436, 1439, 1442, 1445, 1448, 1451, 1454, 1457, 1460, 1463, 1466, 1469, 1472, 1475, 1478, 1481, 1484, 1487, 1490, 1493, 1496, 1499, 1502, 1505, 1508, 1511, 1514, 1517, 1520, 1523, 1526, 1529, 1532, 1535, 1538, 1541, 1544, 1547, 1550, 1553, 1556, 1559, 1562, 1565, 1568, 1571, 1574, 1577, 1580, 1583, 1586, 1589, 1592, 1595, 1598, 1601, 1604, 1607, 1610, 1613, 1616, 1619, 1622, 1625, 1628, 1631, 1634, 1637, 1640, 1643, 1646, 1649, 1652, 1655, 1658, 1661, 1664, 1667, 1670, 1673, 1676, 1679, 1682, 1685, 1688, 1691, 1694, 1697, 1700, 1703, 1706, 1709, 1712, 1715, 1718, 1721, 1724, 1727, 1730, 1733, 1736, 1739, 1742, 1745, 1748, 1751, 1754, 1757, 1760, 1763, 1766, 1769, 1772, 1775, 1778, 1781, 1784, 1787, 1790, 1793, 1796, 1799, 1802, 1805, 1808, 1811, 1814, 1817, 1820, 1823, 1826, 1829, 1832, 1835, 1838, 1841, 1844, 1847, 1850, 1853, 1856, 1859, 1862, 1865, 1868, 1871, 1874, 1877, 1880, 1883, 1886, 1889, 1892, 1895, 1898, 1901, 1904, 1907, 1910, 1913, 1916, 1919, 1922, 1925, 1928, 1931, 1934, 1937, 1940, 1943, 1946, 1949, 1952, 1955, 1958, 1961, 1964, 1967, 1970, 1973, 1976, 1979, 1982, 1985, 1988, 1991, 1994, 1997, 2000, 2003, 2006, 2009, 2012, 2015, 2018, 2021, 2024, 2027, 2030, 2033, 2036, 2039, 2042, 2045, 2048, 2051, 2054, 2057, 2060, 2063, 2066, 2069, 2072, 2075, 2078, 2081, 2084, 2087, 2090, 2093, 2096, 2099, 2102, 2105, 2108, 2111, 2114, 2117, 2120, 2123, 2126, 2129, 2132, 2135, 2138, 2141, 2144, 2147, 2150, 2153, 2156, 2159, 2162, 2165, 2168, 2171, 2174, 2177, 2180, 2183, 2186, 2189, 2192, 2195, 2198, 2201, 2204, 2207, 2210, 2213, 2216, 2219, 2222, 2225, 2228, 2231, 2234, 2237, 2240, 2243, 2246, 2249, 2252, 2255, 2258, 2261, 2264, 2267, 2270, 2273, 2276, 2279, 2282, 2285, 2288, 2291, 2294, 2297, 2300, 2303, 2306, 2309, 2312, 2315, 2318, 2321, 2324, 2327, 2330, 2333, 2336, 2339, 2342, 2345, 2348, 2351, 2354, 2357, 2360, 2363, 2366, 2369, 2372, 2375, 2378, 2381, 2384, 2387, 2390, 2393, 2396, 2399, 2402, 2405, 2408, 2411, 2414, 2417, 2420, 2423, 2426, 2429, 2432, 2435, 2438, 2441, 2444, 2447, 2450, 2453, 2456, 2459, 2462, 2465, 2468, 2471, 2474, 2477, 2480, 2483, 2486, 2489, 2492, 2495, 2498, 2501, 2504, 2507, 2510, 2513, 2516, 2519, 2522, 2525, 2528, 2531, 2534, 2537, 2540, 2543, 2546, 2549, 2552, 2555, 2558, 2561, 2564, 2567, 2570, 2573, 2576, 2579, 2582, 2585, 2588, 2591, 2594, 2597, 2600, 2603, 2606, 2609, 2612, 2615, 2618, 2621, 2624, 2627, 2630, 2633, 2636, 2639, 2642, 2645, 2648, 2651, 2654, 2657, 2660, 2663, 2666, 2669, 2672, 2675, 2678, 2681, 2684, 2687, 2690, 2693, 2696, 2699, 2702, 2705, 2708, 2711, 2714, 2717, 2720, 2723, 2726, 2729, 2732, 2735, 2738, 2741, 2744, 2747, 2750, 2753, 2756, 2759, 2762, 2765, 2768, 2771, 2774, 2777, 2780, 2783, 2786, 2789, 2792, 2795, 2798, 2801, 2804, 2807, 2810, 2813, 2816, 2819, 2822, 2825, 2828, 2831, 2834, 2837, 2840, 2843, 2846, 2849, 2852, 2855, 2858, 2861, 2864, 2867, 2870, 2873, 2876, 2879, 2882, 2885, 2888, 2891, 2894, 2897, 2900, 2903, 2906, 2909, 2912, 2915, 2918, 2921, 2924, 2927, 2930, 2933, 2936, 2939, 2942, 2945, 2948, 2951, 2954, 2957, 2960, 2963, 2966, 2969, 2972, 2975, 2978, 2981, 2984, 2987, 2990, 2993, 2996, 2999, 3002, 3005, 3008, 3011, 3014, 3017, 3020, 3023, 3026, 3029, 3032, 3035, 3038, 3041, 3044, 3047, 3050, 3053, 3056, 3059, 3062, 3065, 3068, 3071, 3074, 3077, 3080, 3083, 3086, 3089, 3092, 3095, 3098, 3101, 3104, 3107, 3110, 3113, 3116, 3119, 3122, 3125, 3128, 3131, 3134, 3137, 3140, 3143, 3146, 3149, 3152, 3155, 3158, 3161, 3164, 3167, 3170, 3173, 3176, 3179, 3182, 3185, 3188, 3191, 3194, 3197, 3200, 3203, 3206, 3209, 3212, 3215, 3218, 3221, 3224, 3227, 3230, 3233, 3236, 3239, 3242, 3245, 3248, 3251, 3254, 3257, 3260, 3263, 3266, 3269, 3272, 3275, 3278, 3281, 3284, 3287, 3290, 3293, 3296, 3299, 3302, 3305, 3308, 3311, 3314, 3317, 3320, 3323, 3326, 3329, 3332, 3335, 3338, 3341, 3344, 3347, 3350, 3353, 3356, 3359, 3362, 3365, 3368, 3371, 3374, 3377, 3380, 3383, 3386, 3389, 3392, 3395, 3398, 3401, 3404, 3407, 3410, 3413, 3416, 3419, 3422, 3425, 3428, 3431, 3434, 3437, 3440, 3443, 3446, 3449, 3452, 3455, 3458, 3461, 3464, 3467, 3470, 3473, 3476, 3479, 3482, 3485, 3488, 3491, 3494, 3497, 3500, 3503, 3506, 3509, 3512, 3515, 3518, 3521, 3524, 3527, 3530, 3533, 3536, 3539, 3542, 3545, 3548, 3551, 3554, 3557, 3560, 3563, 3566, 3569, 3572, 3575, 3578, 3581, 3584, 3587, 3590, 3593, 3596, 3599, 3602, 3605, 3608, 3611, 3614, 3617, 3620, 3623, 3626, 3629, 3632, 3635, 3638, 3641, 3644, 3647, 3650, 3653, 3656, 3659, 3662, 3665, 3668, 3671, 3674, 3677, 3680, 3683, 3686, 3689, 3692, 3695, 3698, 3701, 3704, 3707, 3710, 3713, 3716, 3719, 3722, 3725, 3728, 3731, 3734, 3737, 3740, 3743, 3746, 3749, 3752, 3755, 3758, 3761, 3764, 3767, 3770, 3773, 3776, 3779, 3782, 3785, 3788, 3791, 3794, 3797, 3800, 3803, 3806, 3809, 3812, 3815, 3818, 3821, 3824, 3827, 3830, 3833, 3836, 3839, 3842, 3845, 3848, 3851, 3854, 3857, 3860, 3863, 3866, 3869, 3872, 3875, 3878, 3881, 3884, 3887, 3890, 3893, 3896, 3899, 3902, 3905, 3908, 3911, 3914, 3917, 3920, 3923, 3926, 3929, 3932, 3935, 3938, 3941, 3944, 3947, 3950, 3953, 3956, 3959, 3962, 3965, 3968, 3971, 3974, 3977, 3980, 3983, 3986, 3989, 3992, 3995, 3998, 4001, 4004, 4007, 4010, 4013, 4016, 4019, 4022, 4025, 4028, 4031, 4034, 4037, 4040, 4043, 4046, 4049, 4052, 4055, 4058, 4061, 4064, 4067, 4070, 4073, 4076, 4079, 4082, 4085, 4088, 4091, 4094, 4097, 4100, 4103, 4106, 4109, 4112, 4115, 4118, 4121, 4124, 4127, 4130, 4133, 4136, 4139, 4142, 4145, 4148, 4151, 4154, 4157, 4160, 4163, 4166, 4169, 4172, 4175, 4178, 4181, 4184, 4187, 4190, 4193, 4196, 4199, 4202, 4205, 4208, 4211, 4214, 4217, 4220, 4223, 4226, 4229, 4232, 4235, 4238, 4241, 4244, 4247, 4250, 4253, 4256, 4259, 4262, 4265, 4268, 4271, 4274, 4277, 4280, 4283, 4286, 4289, 4292, 4295, 4298, 4301, 4304, 4307, 4310, 4313, 4316, 4319, 4322, 4325, 4328, 4331, 4334, 4337, 4340, 4343, 4346, 4349, 4352, 4355, 4358, 4361, 4364, 4367, 4370, 4373, 4376, 4379, 4382, 4385, 4388, 4391, 4394, 4397, 4400, 4403, 4406, 4409, 4412, 4415, 4418, 4421, 4424, 4427, 4430, 4433, 4436, 4439, 4442, 4445, 4448, 4451, 4454, 4457, 4460, 4463, 4466, 4469, 4472, 4475, 4478, 4481, 4484, 4487, 4490, 4493, 4496, 4499, 4502, 4505, 4508, 4511, 4514, 4517, 4520, 4523, 4526, 4529, 4532, 4535, 4538, 4541, 4544, 4547, 4550, 4553, 4556, 4559, 4562, 4565, 4568, 4571, 4574, 4577, 4580, 4583, 4586, 4589, 4592, 4595, 4598, 4601, 4604, 4607, 4610, 4613, 4616, 4619, 4622, 4625, 4628, 4631, 4634, 4637, 4640, 4643, 4646, 4649, 4652, 4655, 4658, 4661, 4664, 4667, 4670, 4673, 4676, 4679, 4682, 4685, 4688, 4691, 4694, 4697, 4700, 4703, 4706, 4709, 4712, 4715, 4718, 4721, 4724, 4727, 4730, 4733, 4736, 4739, 4742, 4745, 4748, 4751, 4754, 4757, 4760, 4763, 4766, 4769, 4772, 4775, 4778, 4781, 4784, 4787, 4790, 4793, 4796, 4799, 4802, 4805, 4808, 4811, 4814, 4817, 4820, 4823, 4826, 4829, 4832, 4835, 4838, 4841, 4844, 4847, 4850, 4853, 4856, 4859, 4862, 4865, 4868, 4871, 4874, 4877, 4880, 4883, 4886, 4889, 4892, 4895, 4898, 4901, 4904, 4907, 4910, 4913, 4916, 4919, 4922, 4925, 4928, 4931, 4934, 4937, 4940, 4943, 4946, 4949, 4952, 4955, 4958, 4961, 4964, 4967, 4970, 4973, 4976, 4979, 4982, 4985, 4988, 4991, 4994, 4997, 5000, 5003, 5006, 5009, 5012, 5015, 5018, 5021, 5024, 5027, 5030, 5033, 5036, 5039, 5042, 5045, 5048, 5051, 5054, 5057, 5060, 5063, 5066, 5069, 5072, 5075, 5078, 5081, 5084, 5087, 5090, 5093, 5096, 5099, 5102, 5105, 5108, 5111, 5114, 5117, 5120, 5123, 5126, 5129, 5132, 5135, 5138, 5141, 5144, 5147, 5150, 5153, 5156, 5159, 5162, 5165, 5168, 5171, 5174, 5177, 5180, 5183, 5186, 5189, 5192, 5195, 5198, 5201, 5204, 5207, 5210, 5213, 5216, 5219, 5222, 5225, 5228, 5231, 5234, 5237, 5240, 5243, 5246, 5249, 5252, 5255, 5258, 5261, 5264, 5267, 5270, 5273, 5276, 5279, 5282, 5285, 5288, 5291, 5294, 5297, 5300, 5303, 5306, 5309, 5312, 5315, 5318, 5321, 5324, 5327, 5330, 5333, 5336, 5339, 5342, 5345, 5348, 5351, 5354, 5357, 5360, 5363, 5366, 5369, 5372, 5375, 5378, 5381, 5384, 5387, 5390, 5393, 5396, 5399, 5402, 5405, 5408, 5411, 5414, 5417, 5420, 5423, 5426, 5429, 5432, 5435, 5438, 5441, 5444, 5447, 5450, 5453, 5456, 5459, 5462, 5465, 5468, 5471, 5474, 5477, 5480, 5483, 5486, 5489, 5492, 5495, 5498, 5501, 5504, 5507, 5510, 5513, 5516, 5519, 5522, 5525, 5528, 5531, 5534, 5537, 5540, 5543, 5546, 5549, 5552, 5555, 5558, 5561, 5564, 5567, 5570, 5573, 5576, 5579, 5582, 5585, 5588, 5591, 5594, 5597, 5600, 5603, 5606, 5609, 5612, 5615, 5618, 5621, 5624, 5627, 5630, 5633, 5636, 5639, 5642, 5645, 5648, 5651, 5654, 5657, 5660, 5663, 5666, 5669, 5672, 5675, 5678, 5681, 5684, 5687, 5690, 5693, 5696, 5699, 5702, 5705, 5708, 5711, 5714, 5717, 5720, 5723, 5726, 5729, 5732, 5735, 5738, 5741, 5744, 5747, 5750, 5753, 5756, 5759, 5762, 5765, 5768, 5771, 5774, 5777, 5780, 5783, 5786, 5789, 5792, 5795, 5798, 5801, 5804, 5807, 5810, 5813, 5816, 5819, 5822, 5825, 5828, 5831, 5834, 5837, 5840, 5843, 5846, 5849, 5852, 5855, 5858, 5861, 5864, 5867, 5870, 5873, 5876, 5879, 5882, 5885, 5888, 5891, 5894, 5897, 5900, 5903, 5906, 5909, 5912, 5915, 5918, 5921, 5924, 5927, 5930, 5933, 5936, 5939, 5942, 5945, 5948, 5951, 5954, 5957, 5960, 5963, 5966, 5969, 5972, 5975, 5978, 5981, 5984, 5987, 5990, 5993, 5996, 5999, 6002, 6005, 6008, 6011, 6014, 6017, 6020, 6023, 6026, 6029, 6032, 6035, 6038, 6041, 6044, 6047, 6050, 6053, 6056, 6059, 6062, 6065, 6068, 6071, 6074, 6077, 6080, 6083, 6086, 6089, 6092, 6095, 6098, 6101, 6104, 6107, 6110, 6113, 6116, 6119, 6122, 6125, 6128, 6131, 6134, 6137, 6140, 6143, 6146, 6149, 6152, 6155, 6158, 6161, 6164, 6167, 6170, 6173, 6176, 6179, 6182, 6185, 6188, 6

# Der Matrosenmord vor Gericht.

## Die Hölle des deutschen Militarismus.

Der gestrige dritte Verhandlungstag brachte den erschütternden Höhepunkt des Prozesses in der Anklage des Zeugen Levin, der neben den 31 Ermordeten im Feuer zusammengebrochen und nur wie durch ein Wunder dem Tode entronnen war, und der nun die grauenvollen Einzelheiten jener entsetzlichen Tat, die barbarische Verhörung der militärischen Genfer, die Verstümmelung der Leichen, die Verwundung der Leichen schilderte.

Zun übrigen aber brachte die Verhandlung den lückenlosen Beweis sowohl für die Schuld der Militärs, für die Schuld des Obersten Reinhard an der Mordtat, wie für die unheimliche Korruption, mit der die Tat verheimlicht, die Mörder gedeckt und alle Schuldlasten auf die unterdrückten wurden. Der in dieser Hinsicht einwandfreie Zeuge Kump, dem es nach seinen eigenen Worten schwer fiel, auf solche Weise „die Sache der Unabhängigen zu führen“, häufte Anklage auf Anklage und schloßte vor allem neben Oberst Reinhard den Spitzelhauptmann von Kessel.

Dieser, der offenbar wegen solcher Verdienste um den Militarismus zum Polizeihauptmann befördert worden ist, hat Rüge auf Rüge gedüst, um sich selber zu wehren, und steht im allerdringendsten Verdachte des Meineides und der Urkundenfälschung. Doch das Gericht kann oder will nicht sehen. Noch jetzt darf dieser Mann, der längst auf die Anklagebank, der längst in eine Untersuchungshaft gehörte, frei den Gerichtssaal verlassen.

Der gestrige Tag zeigte weiter, wie all' und alles, das dem menschelichen Geiste des Militarismus verfallen ist, in der menschlichen Regierung unzugänglich geworden ist. Da gestern der einzig Überlebende der 31 Ermordeten Matrosen, der Zeuge Levin, erzählte, wie er nach seiner wunderlichen Errettung nach Moabit eingeliefert wurde, wurde zufällig auf Oberst Reinhard stieß, und dieser Reinhard, als er hörte, daß Levin der einzige Überlebende der Matrosen sei, ausrief: „Dann muß er auch erschossen werden!“, da ging eine vom Schrecken der anwesenden Witwen der Ermordeten gezeichnete Welle der Entrüstung durch die Zuhörerschaft. Doch mußte man den Vorsitzenden, den Herrn Kriegsgerichtsrat, sehen. Dieser Mann, der den Offizieren und den Anhängern des Militarismus gegenüber bisher während der ganzen Dauer des Prozesses eine nur allzu menschliche Zurückhaltung an den Tag gelegt hatte, so daß er als Richter hätte scharf vorgehen müssen, ließ sich völlig unterlassen hatte, der ging jetzt plötzlich aus sich heraus. In der widerwärtigsten Weise kritisierte er die anwesenden Frauen und die entsetzte Zuhörerschaft an: „Das ist eine Unverschämtheit, hier ist doch kein Theater, verbitte mir jede Aeußerung und sage das nur einmal!“

Und noch einmal ging eine Woge graulichsten Entsetzens durch den Raum. Es war, als der letzte Leutnant Reinhard, der als Offiziersvertreter auf Morbids Befehl die Niedermehelung kommandierte, auf die Frage des Vorsitzenden, was er nach Erhalt des Befehls zum Erschießen der Matrosen getan habe, erwiderte: „Selbstverständlich, herzlich gerne will ich es tun!“

### Verhandlungsbericht.

Fortsetzung aus dem gestrigen Abendblatt.  
Zeuge Piazzer Kump (fortsetzend): Ich habe Marlos nicht zur Flucht beschaffen, denn es handelte sich nicht um eine Flucht, sondern um ein zeitweiliges Verschwinden aus Berlin, unter

Einfluß seiner Vorgesetzten. Leider! Leutnant Wehmeyer teilte mir später vertraulich mit, daß Marlos sehr darüber lachte, weil ich ihn nicht als Verwandten anerkennen wollte. Um meine feilschenden Ziele bei dem Angeklagten zu erreichen und um nicht den Verdacht zu erwecken, daß ich von ihm abdrücken wollte, gab ich Marlos die Erlaubnis, meine Frau und mich Tante und Onkel zu nennen. Der

### Druck seiner Vorgesetzten, sich auf die Flucht zu begeben,

wurde immer stärker. Seit Anfang Mai gingen Marlos und Wehmeyer nur noch mit Pistolen, und ich lud sie auch ausgedehnt ein, sich in ihren dienstfreien Stunden in meinem Pfarrhaus einzufinden, weil sie dort sicher seien. Seit Mitte Mai rechnete Marlos mit seiner Verhaftung. Marlos hat sich immer energisch geweigert, Berlin zu verlassen, da er es nicht mit der Ehre eines preussischen Offiziers vereinigen könne, sich der Verhandlung zu entziehen. Einer seiner Vorgesetzten sagte ihm darauf, er betrachte ihn von jetzt ab als Feind. Neben dem Artikel in der „Freiheit“ „Gute Zeit für Mörder“ ist Marlos nicht fortgekommen. Der Artikel in der „Freiheit“ hat aber auf Marlos einen Eindruck in anderer Richtung gemacht. Marlos merkte nämlich allmählich, daß er auf eine Befreiung durch seine Vorgesetzten nicht mehr zu rechnen habe. Ich sagte zu ihm: „Wo ist denn nun eigentlich dein Oberst?“ Und wie erörterten, was zu tun wäre. Wir sprachen zweierlei durch: „Entweder Internierung in einer Irrenanstalt oder Spukhaus.“ Ich war mit einem Doktor Kramer von der Irrenanstalt Döllberg befreundet und wollte versuchen, Marlos dort unterzubringen. Am Sonntag, den 1. Juni, sagte ich zu Marlos, ich würde ihn zum Kriegsgerichtsrat Meyer in Schußhaft bringen, und sagte hierzu: „In diesem Manne kannst du Vertrauen haben.“ Da trat an diesem Tage ein wahrer Hexensabbat im Zollhaus ein. Es wurde unter Bedenken bei mir angetreten, ohne daß sich jemand meldete, es kamen Leute, die nach Marlos fragten. Dann erschien ein Offizier, der die Achselkapsel entfernte und eine Mannschaftsmütze aufgesetzt hatte, und der sich auch zur Verhaftung eines solchen Missetätigen befehlen sollte. Dieser Offizier, der fürchtbar aufgeregt war, wollte Marlos warnen und teilte mit, daß Marlos Verhaftung am Dienstag oder Mittwoch bevorstehe. Marlos dürfe sich aber nicht verhaften lassen, weil er um die Ecke gebracht werden solle. Es kam dann noch

### ein zweiter Offizier, der 2000 Mark brachte

und ebenfalls rief, Marlos solle fliehen. Am nächsten Tage kam Rechtsanwalt Kessel gegen 9 Uhr zu uns, und auf sein Anraten wurde beschlossen, daß Marlos sich um 3 Uhr Kriegsgerichtsrat Meyer stellen sollte. Dieser Entschluß bedeutete für uns alle eine erlösende Entspannung der furchtbaren Lage.

### Der „Ehrenmann“ von Kessel.

Marlos kam dann am Montag morgen zu mir. Später erschien auch Wehmeyer, der mitteilte, Oberleutnant v. Kessel habe Marlos sich zu Hause zu halten, da er ihn dringend sprechen müsse. Kessel nahm mir das Versprechen ab, über Zweck und Art dieser Unterredung Stillschweigen zu bewahren. Ich nahm damals an, daß ich als Seelsorger zu sprechen habe und habe infolgedessen dem Kriegsgerichtsrat Meyer bei meiner ersten Vernehmung die Aussage über die Unterredung verweigert. Erst später wurde ich von meinem Rechtsbeistand aufgeklärt, daß ich lediglich als Seelsorger Marlos in Frage komme und somit mich auf Anstandsversagen nicht berufen könne. Kessel kam dann in Begleitung des Oberwachmeisters Kirchsbaum zu mir und führte mich mit sich, daß er sich nach dem Geisteszustand Marlos erkundigte. Ich antwortete ihm: „Bestellen Sie Ihrer vorgehenden Behörde meine schuldige Hochachtung, der Geisteszustand Marlos ist so gut wie der Frigge.“ Kessel hat mich dann um eine direkte Unterredung, und ich führte ihn in das Zimmer meiner Frau.

Da sagte Kessel zu mir: „Die Wahrheit darf Marlos nicht sagen, er würde sich dadurch die Achtung der Offiziere und die Sympathie der ordnungsliebenden Bevölkerung Berlins ver-

schmerzen. Er müsse vielmehr alle Schuld auf sich nehmen. Eine Verhandlung sei zur Zeit unmöglich. Wir würden in einigen Wochen eine unabhängige Regierung haben, die dann von einer Reichsregierung mit der Diktatur Rolle abgelöst würde; und dann könnte man ja verhandeln.“

Ich erwiderte: „Warum werden die Befehle nicht ausgegeben?“ Hauptmann v. Kessel jagte: „Die Unabhängigen warten nur auf eine Putzparade. Die Entente schließt außer dem nur mit einer stabilen Regierung Frieden, die Bürgschaft gegen den Bolschewismus übernimmt. Ohne Reinhard und Kesse ist die Regierung jedoch unmöglich. Oberleutnant Marlos hat sich in der Französischen Straße über jedes Lob erhaben gehalten.“ Ich erwiderte hierauf:

„Dafür hatte Marlos ja ein Lob Hindenburg durch den Mund des Obersten Reinhard erhalten.“

Der Kessel ist ein, daß Marlos vor und nach der Vernehmung des Oberwachmeisters Kirchsbaum mit Staatsanwalt zumbroich zwei Unterredungen hatte, über die sich allerlei sagen ließe. Zumbroich habe ihm damals erklärt: „Sie sind unbedingt gedeckt.“ Ich sagte nun weiter zu Kessel in der Unterredung: „Wenn ich von der Flucht Marlos überzeugt sein sollte, so mühe vaterländische Pflicht vorliegen.“ Darauf entgegnete Kessel: „Marlos ist in seiner Urvoornehmheit und in seinem Wahrheitswille eben zu stutz. Er hat dem Kriegsgerichtsrat Meyer Dinge mitgeteilt, die ich schwer belächeln. Der Befehl lautete, daß Marlos alles niederzulegen sollte. Die Antwort der Soldaten durch Marlos war ja menschlich sehr schön, aber juristisch ist damit nichts auszu machen.“ Es ist also stets nur, wie ich betonen möchte, der „Wahrheitswille“ Marlos gerügt worden und nicht die Zeit. Und wenn Oberst Reinhard mit Engagements redete, so steht für mich unverständlich fest, daß 150 Menschen erschossen werden sollten. Marlos ist nicht über den Befehl hinausgegangen, sondern darunter geblieben. Ich habe damals Kriegsgerichtsrat Meyer gesagt, daß, wenn ich alles ausfage,

### das Haus in Brand setzen würde.

Deshalb hat ich auch vorhin um einen vollständigen Ausschluß der Öffentlichkeit. Man hat versucht mich anguscheln, und ich bin in den letzten Monaten angestrichelt und angezogen worden, daß ich froh bin, endlich aus dem Taft herauszukommen. Oberleutnant Kessel sagte mir weiter in seiner Unterredung: „Wohin haben wir mit allen Mitteln die Voruntersuchung nicht mit Hilfe des Kriegsgerichtsrates Meyer, sondern gegen ihn verweigert. Jetzt muß verhandelt werden. Die immopolitischen Folgen kommen auf Marlos, wenn er nicht verschwindet.“ Ich entgegnete darauf: „Die Zeit arbeitet aber nicht für Marlos, sondern für seine Vorgesetzten. Die Verhandlungsgesetze sind dann immer größer. Außerdem würde Marlos auf der Flucht sofort verhaftet werden.“ Darauf antwortete Hauptmann Kessel: „Die Herren vom Generalkommando Rütty und Kriegsgerichtsrat Meyer würden heillos sein, wenn Marlos verschwindet. Marlos sollte in möglichst kurzem Urlaubsgesuch einreichen und mit dem würden wir dann zu Kriegsgerichtsrat Meyer hingehen und ihm sagen: „Mit einem Postbefehl werden Sie an der „Freiheit“ einen fetten Bissen zu.“ Inzwischen wäre Marlos längst im Ausland.“ Kessel sagte dann weiter,

Marlos solle, wenn er verschwinde, ein Rittergut bekommen und 150 000 Mark,

später Rehabilitierung, auch könne er Offizier bleiben. Oder er müsse sich für verrückt erklären lassen, dann würde auch für ihn gesorgt, und er könne im Auslande bequem leben. Kessel schloß mit Oberst Reinhard und die Regierung, indem er sagte: „Wir Offiziere haben die Regierung heraufgehoben, und jetzt rüdt die Regierung immer weiter vor den Unabhängigen zurück. Anstatt uns zu decken, gibt sie uns preis.“ — Ich muß betonen, daß auch mir in der Tat Oberst Reinhard tausendmal wertvoller ist, als die Regierung. Für mich ist und bleibt Oberst Reinhard der Ketter Berlins. — Jetzt kam Hauptmann Kessel mit einer neuen Offenbarung. So, wie Oberst Reinhard Befehl gelautet habe, wäre er unverwundbar gewesen. Er hätte ihn schon tot abgeschwächt. Oberst Reinhard Befehl war eben der Ausdruck eines erregten Temperamentes. Leutnant Wehmeyer habe aber nicht das Befehlsmäßige von der Befehlshaberschaft zu trennen vermocht.

Wenn Marlos nicht fliehe, so müßten Oberst Reinhard und Hauptmann Kessel fliehen.

Er, Hauptmann v. Kessel, sei Familienvater, Marlos sei unbeberatet und müsse weg. Mit ungläublichem Hyrmus erklärte

# Jimmie Higgins.

Roman von Upton Sinclair.

aus dem Manuskript übertrugen von Hermann zur Mühlen. Sechzehntes Kapitel.

Jimmie Higgins begegnet dem Verführer.

### I.

Als Jimmie Higgins in Leesville an einem windigen Morgen den Zug verließ, lag noch Schnee auf den Straßen, und der Sturm trieb die schimmernden Kristalle schief durch die Luft. Vor der Station, auf dem freien Platz, hatte sich eine Schar Leute angesammelt, und Jimmie wachte auf sie zu, um zu erfahren, was los sei. Er erblickte eine Anzahl junger Männer, eilige in Abakuniformen, die eifererziet wurden. Jimmie, der sich als wohlhabender Lehrling fühlte, blieb stehen und beobachtete das Schauspiel.

Hier sah er nun greifbar die Sache, über die er seit Wochen redete und nachdachte, diese ungeheure Verwahrheitung der Menschheit, Militarismus genannt, die Gewalt, die sich der Menschen bemächtigte, sie zu Automaten umzuwandeln, zu beweglichen Maschinen, zu einer Befehlsgehörigen Masse, die als solche Handlungen vollbrachte, deren der einzelne nicht einmal im Traum fähig gewesen wäre. Vor Jimmies Augen befand sich eine Schar netter, munterer Leesviller Burschen, Angestellte, Ladenschwengel, Kommis, die sorgfältig hübsche kleine Säube auf zarten Gesichtern probiert hatten. Und nun ergaben sie sich der lebensverwundlichen Disziplin, schickten sich in diese blöde Verwandlung.

Jimmies Blicke streiften die Reihen, hier war ein ihm unbekannter Trommler, dort ein Maschinist aus der Fabrik, und weiter rechts Whton Chalmers, des Fabrikators Sohn. Plötzlich fuhr Jimmie zusammen. Das kann ja nicht sein! Und dennoch... es ist der junge Emil Fortner, Emil, der Sozialist, Emil, der Deutsche, Emil, der Studierende und Denker, der den wilden Dönschleier des kapitalistischen Krieges durchdrungen und juchend jeden Freitagabend in der Versammlungslokal die Wahrheit verkündet hatte — hier stand

er, eine Abakuniform bedeckte die schmächtigen Glieder, ein Gewehr in der Hand, grimmige Entschlossenheit in den bloßen Zügen, folgte den Befehlen: „Links, rechts, links, rechts, links, rechts! Vinker Flügel, marsch! Eins, zwei, drei, vier! Rechts, marsch! Links, rechts, links, rechts!“ Um den Anblick völlig zu erfassen, muß man sich das gedämpfte Stampfen vieler Füße hindenken, sich die Marschierenden mit feierlich starren Gesichtern vorstellen, den wildklenden, rotgesichtigen, beschleirüßenden jungen Mann, das Wort „Marsch!“ hören, das wie ein Keulenschlag niederfällt. Der rotgesichtige junge Mann schien die Verkörperung des militärischen Despoten, wie er in Jimmies Phantasie lebte, scharf, wachstums Aderungen, schimpfend, brüllend, antreibend, ohne die geringste Rücksicht auf die Gefühle der von ihm beschlagnahmten Sklaven oder auf die Anstandsformen zivilisierter Verlehrs mit Menschen.

„Achten Sie doch auf den Schritt, Casey! Sehen Sie sich den Flügelmann an! Der muß sich Ihre Wege die Beine ablaufen! Linke Kolonne, marsch! Eins, zwei, drei, vier! So, das ist besser! Chalmers, tun Sie um Gotteswillen etwas Quedsilber in die Beine! Wenn Sie so in Berlin einmarschieren, wird man uns für eine Kranfensabteilung halten! Rechte Flanke, Kolonne vier, marsch! Sie, Flügelmann, achten Sie doch auf die Distanz! Wie oft werde ich Ihnen das noch sagen müssen?“ So ging es weiter, und die Füße stampften, stampften, stampften! Ein kleiner Junge, der anscheinend die Schule geschwänzt hatte, stand neben Jimmie und sang: „Links, links, links; der Soldat trank sich an, nahm sein Kornister der Mann, schwankte nach links und war fort, fort! Hatte er nicht recht, recht, recht?“

### II.

Wer jemals Spiesen oder Erzererübungen zugehört hat, während der Märzwind weht und auf der Erde Schnee liegt, der weiß, wie das ist. Man stampft festig auf, um die Füße zu erwärmen, und wenn in der nächsten Umgebung stanzig rechte und zwanzig linke Füße im Takt niederstampfen, so kann man nicht umhin, auch selbst diesen Takt einzuhalten, der Rhythmus der Schritte teilt sich dem Körper mit, erfährt sogar das Gehirn, die Gedanken, links, rechts, links, rechts. Psychologen lehren, daß die einem Gefühl entsprechende Gebärde das Gefühl erweckt, und dies

war auch bei Jimmie Higgins der Fall. Durch einen derartig subtilen Prozeß, daß er ihn gar nicht zu ahnen vermochte, ward er in einen Militaristen verwandelt. Jimmies Kräfte waren geballt, Jimmies Kinnböden strotzten sich, Jimmies Hüfte stampften, stampften auf dem Weg nach Berlin, um den preussischen Kriegsherrn zu zeigen, was geschieht, wenn man die Männer einer freien Republik herausfordert!

Doch ereigneten sich immer wieder Dinge, welche die aufsteigende Begeisterung in Jimmies Seele erlöschten! Der rotgesichtige Mann durchbrach den Rhythmus: „Zum Teufel, Pete Casey, können Sie denn nicht an die Goldschritte denken! Was ist denn mit Ihnen los? Treten Sie vor, ich will's Ihnen noch einmal zeigen.“ Der arme Casey, ein demütiges Männchen mit gebeugten Schultern, das noch vor einer Woche in der Bank den Lift bedient hatte, marschierte geduldig auf einem Platz, während die andern um ihn herumstarrten. Der kleinliche Tyrann, der schimpfend dastand, ließ nicht locker, und Jimmie, der während der langen Jahre seiner industriellen Anekdotik viel mit derartigen Tyrannen zu tun gehabt hatte, freute sich innig, als der rotgesichtige selbst verwirrt wurde und sein Bataillon direkt auf den Springbrunnen zutrieb, wo dann einige zu weit gingen und über den Rand in das verteilte Wasser glitten. Die Zuschauer lachten, und die Erzerzierenden stimmten ein, sogar der rotgesichtige junge Mann stieg vom hohen Hof und lachte mit.

In Jimmies Seele rangen widerstrebende Gefühle. Diese erzerzierenden Leute waren die „Tölpel“, die er seit zwei Jahren verspottete und verlachte. Er mußte sich selbst geben, daß sie keineswegs wie Tölpel ausfahen, im Gegenteil, sie erweckten den Eindruck von Menschen, die sehr gut über ihre Handlungen zu entscheiden vermögen. Und sie hatten eine Entscheidung getroffen, hatten freiwillig ihre Arbeit verlassen und sich ans Erlernen militärischen Wissens gemacht, in der Hoffnung, derart früher nach Frankreich geschickt zu werden. In ihren Reihen marschierten Postiers, Kaufleute und Landgeboten neben Reklern, Ladenschwengeln und Bismännern — und sie alle befolgten die Befehle eines einseitigen Schmißbegleiteten, der seinerzeit dem Amboß entlaufen war, um auf den Philippinen zu kämpfen.

(Fortsetzung folgt)



Die Mitglieder des Medizinalkollegiums sind einzeln aufgeführt worden. Vorl.: Hauptmann v. Kessel, haben Sie eine Bemerkung gemacht, daß auf die Mitglieder des Medizinalkollegiums eingewirkt worden ist? — v. Kessel: Ich bitte mir das überlegen zu dürfen. (Bewegung im Zuschauerraum.)

N. A. Grünspach: Es ist doch eine ganz ungeheuerliche Behauptung, daß die ganze Staffel, der Untersuchungsrichter, der Gerichtsbeamte usw. Kessels wären, wenn eine Verhandlung stattfinden würde. Darüber kann man doch nicht mit der Bemerkung hinführen. Darüber kann man doch nicht mit der Bemerkung hinführen. Ich erinnere mich nicht! So leicht wollen wir es bekommen. Ich erinnere mich nicht. — Zeuge v. Kessel: Es ist ja dem Zeugen doch nicht möglich. — Zeuge v. Kessel: Es ist ja dem Zeugen doch nicht möglich. Ich kann nur gesagt haben, daß innerlich mancher froh sein dürfte, wenn es nicht zur Verhandlung käme.

Auf Vorhalt des N. A. Grünspach äußert sich Herr Kessel noch über eine Unterhaltung mit v. Kessel am Pfingstmontag: Am 8. Juni war ich vom Kriegsgerichtsrat Meyer zum ersten Male vernommen worden. Am Pfingstmontag kam Hauptmann v. Kessel zu mir und besorgte mich über diese Vernehmung. Da ich annahm, daß Marlos aus vaterländischen Gründen fortgegangen war, und da ich an Hauptmann v. Kessel nicht zweifelte, gab ich Auskunft und sagte, man müsse jetzt herausfinden, wo Leutnant Schröder sich befindet, um auch ihn zu befragen. Leutnant Wehmer warf ein, daß die Adresse Schröders in der Stammrolle stehen müsse. Darauf sagte Herr v. Kessel: Leutnant Schröder ist unauffindbar und bleibt unauffindbar.

Ich habe darauf ohne Hintertüren und Bestechungen die Adresse Schröders ermittelt, auch die seines Vaters und habe beide dem Kriegsgerichtsrat Meyer mitgeteilt. Damals mußten Wehmer und ich, daß wir nicht befragt werden sollten. Infolgedessen sagte Wehmer zu Kessel: Herr v. Kessel, an dem Tage, an dem ich erfuhr, daß eine Schurkelerei gegen Marlos im Gange sei, ist es mir nicht möglich, mich zu entsinnen, und ich habe Herrn v. Kessel etwas gesagt, was für einen preussischen Offizier geradezu unangehörig ist. Ich sagte zu ihm: Herr v. Kessel, die Familie Marlos und ich haben uns von Ihnen von Anfang bis zu Ende belogen und betrogen. Vorl.: Herr Zeuge, war es Ihnen denn nicht bedenklich, daß Sie Herrn v. Kessel Mitteilungen über Ihre Vernehmung durch Kriegsgerichtsrat Meyer machten? Wehmer fragten Sie denn nicht den Kriegsgerichtsrat direkt, was los ist, damit hätten Sie doch einen ganzen Haufen von Lügen sofort vernichten können. Dem schließlich unter all den Zeugnissen, die vorgetragen auf das Gericht. Kump: Herr Vorsitzender, es handelt sich hier um den Befehl des Generaloberst v. Kessel. Er ist Oberbefehlshaber und ich hatte bis dahin gedacht, was ein Kessel ist, ist für mich Evangelium. Die ersten Zweifel hatte ich erst am Pfingstmontag.

Rechtsanwalt Grünspach: Herr v. Kessel hat in der Vorunternehmung behauptet, daß er von dem Hauptbefehl und der Unterbefehl Marlos keine Kenntnis hatte? Ich bitte ihn dies aus den Akten vorzutragen. Vorl.: Ich habe hier rechtliche Bedenken. Die Aussage darf nach dem Gesetz nicht verlesen werden. Auch eine Rekonstruktion ist gegen das Gesetz und illegal.

### Kessel will die Akten kauen.

N. A. Grünspach: Am Pfingstmontag hat Wehmer zu Hauptmann Kump gesagt, daß mit den Akten etwas geräut sei. Vorl.: (zu Hauptmann Kump): Was war das? Hauptmann Kump: Ich habe darüber gesprochen? Oberleutnant Marlos hat mich gebeten, auf seine Vorgesetzten Rücksicht zu nehmen. Vorl.: Wir haben hier keine Geheimnisse. Sprechen Sie nur. N. A. Grünspach: Ich bitte, den Herrn v. Kessel nicht zu fragen. Hauptmann Kump: Nachdem Hauptmann v. Kessel meine und Wehmers Aussage gehört hatte, sagte er: „Wichtig ist es jetzt, dem Meyer die Akten zu kauen, aber wie wollen Sie ruhig noch etwas wider werden lassen.“ N. A. Grünspach: Ich bitte, den Herrn v. Kessel zu fragen, ob die Akten „gekaut“ werden sollten. Kump: v. Kessel: Adt Monate lang habe ich mit Marlos und Wehmer immer an einem Zimmer gearbeitet. Ich kann jetzt nicht beschreiben, daß ich diese Worte gebraucht habe. Dagegen kann ich beschreiben, daß ich die Akten nicht habe sehen wollen. Vorl.: Die Sache ist so ungeheuerlich, daß ich daran noch gar nicht gedacht habe. Gaben Sie vielleicht etwas im Scherz gesagt? ... Damit halte ich wohl die Glaubwürdigkeit des Herrn v. Kessel für handelt, so bitte ich weiter zu prüfen. Ich bitte, Leutnant Wehmer zu fragen, ob und wann die Kopierung gefallen ist. Vorl.: Zeuge Wehmer: Ich habe die Kopierung des Hauptmanns Kessel gefallend? Leutnant Wehmer: Die Kopierung war wirklich so. Vorl.: Herr Leutnant Wehmer, war das nun Scherz oder Ernst von Hauptmann Kessel? Gaben Sie mir die Tafel gesehen, daß Akten „gekaut“ werden konnten? Zeuge: Jawohl (Bewegung). Vorl.: Hat Hauptmann v. Kessel gesagt: „Schröder ist und bleibt unauffindbar“? Leutnant Wehmer: Jawohl, und nach zwei Tagen sagte er mir: „Weintrauben sehen Sie doch nach, wo er ist.“

Auf Vorhalt des Rechtsanwalts Nikath befragt Zeuge Wehmer: Was er Herr v. Kessel nach seiner Vernehmung gesagt, daß er es vorzuziehen habe, manche Stellen seiner allerersten Aussagen nicht zu bekräftigen, habe v. Kessel geäußert: „Das verziehe ich nicht! Auch in meiner beschworenen Aussage ist manches unzutreffend, ich habe es aber doch beschworen; wir müssen in dieser Hinsicht ja doch sagen, und da sehe ich nicht ein, warum wir es nicht beschworen wollen.“ — Zeuge v. Kessel: Ich habe meine Aussagen vorsichtig gemacht und ausdrücklich erklärt: Was auf dem Papier steht, kann ich bekräftigen, aber was nicht darauf steht, kann ich nicht bekräftigen.

### Der Meineid.

Hier springt der Angeklagte auf und ruft erregt: Hauptmann v. Kessel hat beschworen, daß er mich am 1. Juli nicht mehr gesehen hat, daß er mich nicht gesehen hat. Ich bin am 1. Juli von Oberleutnant Kumpmann — dem damaligen Leutnant Kumpmann —, ich wollte den Namen anfänglich nicht nennen, genannt worden, daß meine Vernehmung bekräftige. Ich bin darauf zu Kessel gegangen und habe vor seiner Bureaupforte. Kessel sagte zu mir: „Im Gottesnam, was machen Sie denn hier? Waschen Sie, daß Sie wegkommen.“ Hauptmann v. Kessel erregt: Ich bitte, daß hier eine Klärung geschaffen wird, daß festgestellt wird, daß ich keinen Meineid geschworen habe.

Rechtsanwalt Grünspach: Wie ist es denn nun mit dem Medizinalkollegium? Hauptmann v. Kessel: Dorf ich zunächst die Frage des Oberleutnant Schröder beantworten? Es ist mir nicht bewußt, daß er zu irgendeiner Zeit unauffindbar war. Billigkeit habe ich mal zu einer Zeit gesagt, ich weiß nicht, wo er ist. Ich habe mich aber nicht bemüht, ihn nicht zu finden. Bei der Stammrolle muß noch heute festzustellen sein, wo er damals war. Rechtlich das ist die Sache ist nicht möglich, man kann wohl so etwas im Scherz reden, aber doch nicht im Ernst. Bei der Angelegenheit des Medizinalkollegiums betone ich, ich habe keinen Versuch gemacht, dort einzumischen. N. A. Grünspach: Unterbrechung! Wir haben hierzu noch immer keine klare Antwort und ich bitte den Vorstehenden dem Zeugen dies vorzutragen. Vorl.: Die Akte ist in Preußen abgeschafft.

Ich kann gegen den Zeugen nichts unternehmen. Hauptmann v. Kessel: Vor 6 Wochen kam Wehmer zu mir und sagte, daß er den Fall Marlos. Er sagte, ich ganz nebenbei, Marlos habe seine wieder geloben. Ich tat, als hätte ich dies gar

nicht, oder tat, als interessierte dies mich nicht. Nach einer Weile fing er wieder an, und sagte: Es stünde in der Presse eine Bemerkung, daß Marlos unter dem Einfluß seiner Vorgesetzten gefangen hätte. Ich nahm an, daß die Familie Marlos hinter dieser Notiz stand und ging zu Herr Rump. Bei dieser Unterredung fragte mich Herr Rump, ob Marlos nicht wieder losgelassen könne.

Herr Rump fährt entsetzt auf: „Was? Hauptmann v. Kessel: Ja, daß ich das vielleicht nicht sagen? Herr Rump fragte mich, ob Mittel zur Flucht vorhanden seien. Er war sehr erregt und sagte, daß Marlos Flucht im vaterländischen Interesse liege. Er selbst v. Oerzen wollte es aber nicht anerkennen, daß es sich dabei um vaterländische Interessen handelte, sondern behauptete,

### daß Marlos Flucht in Oberst Reinhardts und meinem Interesse liege.

was ich ganz entschieden ablehne. Von mir konnte/garnicht die Rede sein. Ich bekam von Oberst Reinhardts den Befehl, den ich sogar noch abschwächte. Im Hinblick an das vaterländische Interesse wurden noch enorme Forderungen gestellt, die ich mir an Ort und Stelle notierte. Da ich keine Zeugen für die Unterredung hatte, ging ich zu einem mir befreundeten Offizier, dem ich alles erzählte. Ich heulte damals meine ganze Abneigung vor Herr Rump (Einwurf des Herr Rump: „Ich lege auf Ihre Achtung keinen Wert!“) Als ich fortgegangen war, kam mir sofort zum Bewußtsein, daß ich eine Dummheit gemacht habe, da ich mit dem Herrn über Marlos Flucht gesprochen habe. Ich ging damals am selben Abend zum Kriegsgerichtsrat Meyer und sagte zu ihm: „Herr Kriegsgerichtsrat, es wird ein Fluchtversuch Marlos geplant.“ Meyer sagte: „Ich werde der Familie Rump das Telefon sperren.“ Ich hatte bis jetzt vermieden, mich in großen Widerspruch zu diesem Herrn zu stellen. Herr Rump hat jedes Wort unserer Unterredungen aufgeschrieben und Leutnant Wehmer hat für mich nicht zwei Zeugen, sondern ein Zeuge. Wehmer steht vollkommen unter dem Einfluß von Rump. N. A. Grünspach: War es der Zeuge Kessel, der wiederholt während der Verhaftung Marlos noch an Rump herangetreten ist, Marlos noch einmal zur Flucht zu verhelfen? Zeuge Hauptmann Kessel: Die Idee stammte von Wehmer, er sollte Marlos trage sich mit dem Gedanken, wieder wegzugehen. Die Form, in der mir diese Forderungen vorgebracht wurden, war die, von Exzessiven. Er selbst v. Oerzen sprach sehr scharf gegen mich. Er sagte: „Wenn Sie ein Interesse daran haben, daß Marlos freigeht, dann sorgen Sie dafür, sonst sagt er in der Verhandlung gegen Sie aus.“

### Der niederträchtigste Lügner.

Kun zu den Forderungen! Meine Herren, ich muß mich meiner Haut wehren. Ich sehe jetzt, wie der Hase läuft und habe keine Zeit, das Ganze auf mich zu nehmen. Rump forderte in bar eine halbe Million, ferner, daß ich Marlos über die Grenze beförderte und für sein Leben kostete, daß später Resabilitierung erfolge, und daß ein neuer Paßbefehl und Sedesbrief beschaffen werden solle. Das letztere konnte ich ihm nicht zusichern. Worauf er sagte, darüber könne man sich ja einigen. Ich hatte den Eindruck, daß ihm das Geld die Hauptrolle war. Ich machte diese Miensumme ruhig. Ich dachte, es wäre eine halbe Million. Herr Rump: Ich bezeichne diese Behauptung des Herrn v. Kessel als eine bewusste, niederträchtigste Lüge, die ich jemals erlebt habe. Ich bin an Kessel nie herangetreten. Im Gegenteil: Gerade er knickte mich dauernd an, um mich allerdings vergeblich zu einer Unterredung zu bestimmen. Er stellte mir sogar sein Dienstauftrag für die Hin- und Rückfahrt zur Verfügung. — Vorl.: Haben Sie an Kessel ein Ultimatum gestellt? — Zeuge Kump: Das ist unklar. Kessel klingelte mich auch an, Marlos Leben sei in Gefahr, was Rechtsanwalt Grünspach bestätigen kann. Ich habe dann auch sofort Rechtsanwalt Grünspach angefangelt, der mir sagte, daß das „erkunten und erledigen“ sei. Als Marlos noch in der Sächsischen Arrestanstalt war, sagte Kessel:

„Jetzt ist es Zeit, Marlos zur Flucht zu verhelfen. Wenn er erst verurteilt ist, wird es schwer sein, ihm zur Flucht zu verhelfen, denn so leicht wie der Vogel wird es und nicht wieder gemacht werden, die Leute lassen jetzt besser auf. Sämtliche Anregungen zur Flucht sind von Kessel ausgegangen.“ Am 8. November kam eine Unterredung zwischen Erzengel v. Oerzen, Wehmer und Kessel zustande. Kessel sagte: Marlos solle ins Baltikum kommen, Wehmer wurde unter dem Namen eines Leutnant Papenberg zu Marlos nach Weersburg geschickt, um Marlos nach dem Baltikum zu bringen. Er hatte dazu von Kessel versiegelte Briefe für Marlos erhalten. Da Wehmer aber dem Hauptmann v. Kessel nicht trauen und befürchten, er gäbe sich hier undenkbar zu einem Schurkenstreich gegen seinen Kameraden her, brachte er die Briefe zu mir, und wir machten sie gemeinsam auf.

### Kessel hatte sich wieder gefällige Papiere beschafft.

Der Fall ist von dem damaligen Regierungsrat, schigen Geheimrat Strang im preuß. Staatsministerium auf den Namen eines Oberst Müller angelegt. (Die Papiere werden vorgelegt.) Marlos sollte von Weersburg nach Bismarck ins besetzte Gebiet gebracht werden. Der Zeuge fährt mit erhobener Stimme, zu Hauptmann v. Kessel gewandt, fort: Wir hatten damals begründete Gründe, daß Marlos auf der Reise verschwinden würde, Herr Hauptmann v. Kessel. Vorl.: Bitte verhandeln Sie mit mir. — Herr Rump verfuhr dann noch verächtliche Beweise vorzutragen, wird aber vom Vorstehenden unterbrochen: Das Gericht weiß, wie hinter den Kulissen mit allen möglichen Niederträchtigkeiten gearbeitet worden ist. Meine Geduld ist zu Ende, so kommen wir nicht weiter.

Zeuge Hauptmann Gentner schildert die Entdeckung der Reichsbankbesetzung und dann die Vorgänge, die sich bei seiner Ankunft in der Französischen Straße abgespielt hatten, nachdem er auf der Straße von Frauen angefleht worden war, ihnen zu helfen, da ihre Männer erschossen werden sollten. Der Angeklagte, der einen ruhigen bestimmenden Eindruck machte, wie ein Offizier, der sich auf seine Befehle hält, habe ihm erklärt: „Ich habe neue bindende Befehle und ich muß handeln; ich muß die Leute tötschießen und bedauern, daß Herr Hauptmann hier hineingekommen sind, sonst hätte ich die 150 Mann schon totgeschossen.“

Darauf werden mehrere Zeugen, darunter der Obermattrose Dierker, der Führer der Reichsbankbesetzung, vernommen, welche von Marlos schon in die Reihe der Todesandidaten ausgesondert worden waren und es nur dem Eingreifen des Hauptmanns Gentner zu verdanken hatten, daß sie nicht mit erschossen worden waren.

### Ein vorbildlicher Soldat.

Zeuge, feldiger Leutnant Bentzer, welcher f. H. die Expedition kommandiert hatte, bekräftigt folgendes: Ich habe damals den Eindruck, daß die Situation sehr ernst und bedrohlich war. Wenn ein einziger energischer Mensch unter den Matrosen gewesen wäre, so wären die paar Mannschaften glatt über den Haufen gerannt worden. Vorl.: Was welchem Prinzip wurden die zu erschließenden Leute denn ausgesondert? Zeuge Bentzer: Unter den Matrosen befanden sich Verbrecher, vollgestopfte Kerle mit Ähren, Ketten und Klagen, sowie mit Schlagringen und Dolchen bewaffnete Verbrecher, die kamen wildschreiend ran. Vorl.: Was haben Sie gesagt, als Sie den Befehl zum Erschießen bekamen? Zeuge:

Selbstverständlich herzig gern

will ich die Verbrecher tötschießen Vorl.: Sie hatten damals wohl auch einen menschlich berechnigen Grund, auf die Matrosen nicht zu sein? Zeuge: Das ist nicht der Fall. Ich hielt die Leute für vaterländisches Gefindel, wenn eine Truppe der anderen feindlich gegenübertritt, für solche Galluslen ist nur die Regel gut. Vorl.: Erzählen Sie doch, was Ihnen einige Tage vorher passiert war? Zeuge: Ich wurde am Hamburg-Lehrer Güterbahnhof plötzlich von 6-7 Kerlen, die natürlich Matrosenuniformen trugen, angefallen. Sie trafen Dalk, da Reinhardts, Hände hoch! Es war für einen alten Soldaten, der in China und Afrika war, schön, wie die Behälter in gebückter Haltung mit den Gewehren in der Faust auf mich zu troden. Ich habe einen Galluslen mit der Reithöhle vor den Bauch geschossen, dann wurde ich von den 10-17 jährigen Wursaken zu Boden geschlagen, ins Gesicht getreten usw. Ganz tief: „Das ist das Aas, das immer mit gegogenem Säbel voranzet, schlägt den Hund tot!“ Was mit mir dann geschah, weiß ich nicht mehr. Vorl.: Das war also der Grund Ihrer Wut? Zeuge: Nein. Es waren alles übergelaufene Verbrecher, die teigehoffen werden mußten. Der Zeuge befindet auf Befehlen des Vorstehenden noch Oberst Reinhardts traf mich am 10. März vor der Wache der Reichsbank und sagte: „Bentzer, morgen gibt es wieder etwas für Sie zu tun!“

Zu neuen Zwischenfällen kommt es dann bei der Vernehmung des Wachmeisters Kirschbaum. Der Zeuge schildert, daß Marlos in der Französischen Straße so aufgetrotzt war, daß er kaum sprechen konnte. Kirschbaum hatte mit der militärischen Expedition nichts zu tun, sondern sollte im Auftrag der Staatsanwaltschaft einige Blünderer dort verhaften. Rechtsanwält Nikath: Hat der damalige Oberleutnant Kessel versucht, Sie für 5000 Mark zur Flucht verleiten?

Zeuge: Darüber verweigere ich die Aussage. Vorl.: Ihnen wird doch nichts zur Last gelegt, Sie können ruhig aussagen, Zeuge: Es war mit Oberleutnant Marlos verabredet worden, daß ich der Anführer der ganzen Sache sei, und daß ich ihm die zu erschließenden Matrosen bezeichnen hätte. Ich sollte bei meiner Vernehmung durch Kriegsgerichtsrat Meyer verhört werden. Vorl.: Wann und wo hat Ihnen Hauptmann Kessel Vorschläge gemacht? Zeuge: Im Kriminalgericht. Wann, weiß ich nicht mehr. Vorstehender: Sollen Sie nur für einige Zeit fortgehen, oder sollten Sie die ganze Sache auf sich nehmen? Zeuge: Es hieß: Einer soll die Schuld auf sich nehmen. Rechtsanwält Nikath: Ist Kessel mit Vorschlägen an Sie herangetreten? Vorl.: Er hat wohl sondiert, ob Sie für die Sache zu haben seien?

Angell. Marlos: Es sollte jemand gefunden werden, der die ganze Schuld auf sich nahm, damit der Prozeß nicht aufgetrotzt würde. Kessel hat Kirschbaum das Ansuchen gestellt, zu fliehen. Hoffmann und ich sagten dem Wachmeister Kirschbaum aber, es sei ein Wahnwitz, mit 5000 Mark zu fliehen. Damit läme er nicht einmal bis Belgien. Vorl.: Zeuge Kirschbaum, waren Sie dabei, als Hauptmann Kessel dem Oberleutnant Marlos zuredehte, zu fliehen? Zeuge Kirschbaum: Marlos sagte: Ich lasse mich nicht in die Klappmühle bringen und ich fliehe auch nicht. Ich bin durch meine Vorgesetzten gebitt.

Der nächste Zeuge, Leutnant Goh, war an der Expedition nach der Französischen Straße beteiligt. Er hat die Gefangenen untersucht und will Dolche, Messer, Schlagringe sowie Dum-Dum-Munition bei ihnen gefunden haben. Er sagt aus: Die Haltung der Gefangenen war verschieden. Die Matrosen waren heiser, frech und auffällig. Die sogenannten Willkäufer dagegen machten einen blöden Eindruck. Marlos machte einen ruhigen, beherrschenden Eindruck. Bei der Ausrüstung wurden die Dolche und Pfländerer aufgehoben. Nachdem von der Verleumdung Verleumdungen gestellt worden waren, beschließt das Gericht die Ladung des General v. Oerzen und hierauf wird die Sitzung geschlossen.

### Preussische Landesversammlung.

#### Kunst und Wissenschaft.

Der erste Abschnitt der Kultusdebatten endete mit einem historischen Versuch Haenrichs, die willkommenen Angriffe unseres Genossen Adolf Hoffmanns abzuschwächen. Es gelang ihm nicht, denn was er sagte, war eine Bestätigung dessen, was ihm zum Vorwurf gemacht worden war. Der zweite Abschnitt betrifft Kunst und Wissenschaft. Die Ausführungen des Regierungvertreter, Unterstaatssekretärs Weder, liegen erkennen, wie sehr sich, wenigstens bei ihm, die Notwendigkeit, neue Formen für die Beziehungen zwischen Künstler, Kunst und Volk zu finden, gebieterisch aufdrängt und sich durchzusetzen sucht.

Aus den Ausführungen unseres Redners dennig geben wir folgendes wieder: Wir haben mit Freude konstatiert können, daß auf diesem speziellen Gebiet unsere Auffassungen und Wünsche bei dem Ministerium höherer Beschäftigung gefunden haben. Die Kunst ist die Widerspiegelung der sozialen Verhältnisse. An der Laskade aber, daß es auch kulturell Verhältnisse gibt, hat die Revolution bisher nicht geändert. Wir sehen also auch in der Kunst zwei große Strömungen, die des Bestehenden und die des werdenden.

Die Kunst ist etwas Selbständiges geworden. Wir wollen aber, daß sie das gesamte Leben, vor allem die Arbeit durchdringe, sie fruchtbarer gestalte und höher hebe. Dahin sucht sich die Kunst durchzurufen. Die künstlerische und intellektuelle Jugend ist daher auf der Seite der werdenden, auf unserer Seite.

#### Umgekehrt müssen wir dahin streben, daß die Arbeit zur Freude wird

und von künstlerischen Wesen getragen sei. Die Masse hat sich einen energischen Drang nach Kunst und Wissen gebildet. Sie hat schon wichtige Ertragsleistungen zu verzeichnen. Diese allerdings mußte sie gegenüber einem gewaltigen Druck von oben durchdringen. Wir wünschen dringend, daß dies in Zukunft anders werde. Wir wollen die Kunst in jeder Form ohne eine bestimmte Richtung dem Volke nahe gebracht wird, nur offenbaren Kunst wollen wir verbannen sehen.

Die Massen sind volkstümlicher ausgeprägter, ihre Schätze durch Färbungen und gedruckte Handweiser dem Verständnis des einfachen Mannes näherzubringen. Wie haben es jetzt auch in der Hand, eine großartige Theaterkultur zu treiben. Dabei darf gleichfalls das werdende zu kurz kommen. Unvergessenlich zu bewahren ist, daß s. B. bei Ertragsleistungen, wie „Palastrina“, wieder nur die Geldpreise als Richter aufgerufen werden. Das Volk im weitesten Ausmaß sollte zum Richteramt aufgerufen werden. Das Theater soll wieder eine im wahren Sinne öffentliche Angelegenheit sein, dann müssen große Kunstgemeinden geschaffen werden, wie wir sie im Reime bei den

#### Volksbühnen

haben. Davon hängt die Sozialisierung der Theater auf das Engste zusammen. Privatkapitalistische Unternehmungen, das haben die Kinos ganz klar gezeigt, sind ganz ungeeignet, ihre wahre soziale Aufgabe zu erfüllen. Und ein weiteres blüht zu tun. Die blutsaugenden Agenturen müssen ausgerottet werden. Durch sie kommen nicht nur die Künstler, sondern auch die Kunst auf den Grund.

Wie wenig wir auf die Wünsche der bürgerlichen Kreise rechnen dürfen, zeigen die deutlichen Verheerungen, denen Herr Edmüßling ausgesetzt war, weil er bei der Frauenerklärung Hofa Luxemburg und Reichsrecht durch Durchbruch von Voelckers „Ereica“ mitwirkte hat.

